

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Spezialband: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einleitungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparcassen-Conto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für G. I. I. mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.56
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 13.

Gilt, Sonntag, 12. Februar 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 7 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Blegling.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — Sehnsucht. — Eine häßliche Episode von der Palästinafahrt des deutschen Kaisers. — Anbau von Frühkartoffeln. — Gegen das Erfrühen der Bäume unter der Erde. — Pflüger im Winter. — Straßburger Kartoffeln. — Kostfede entfernt man aus Weisheit. — Die verlorne Abtätzung. — Ein Trost. — Was er thut. — Schreckliches Gefühl. — Ein lieber Gatte.

Der steirische Landtag und die Lehrer.

In der nächsten Tagung, die am 20. d. M. beginnen soll, wird der Landesausschuß dem Landtage u. a. auch die Lehrergehaltsvorlage zur Beschlusfassung unterbreiten. Die in den Rungen der Lehrerverammlung aufgestellten Forderungen sollen, wie das „Grazer Tagblatt“ meldet, darin zum guten Theile, wenn auch nicht vollständig, berücksichtigt sein. Die von den Lehrern geforderte Systemisierung ihrer Gehalte, entsprechend der 11. bis 9. Rangklasse der Staatsbeamten, würde eine Erhöhung der Landesumlagen um 15 Procent betragen.

Bekanntlich ist die Regelung der Lehrergehälter in der Bedeckungsfrage stecken geblieben. Man steht vor der Wahl zwischen der Erhöhung der Umlagen und der Einführung des Schulgeldes, zumal sich die Hoffnungen auf einen nennenswerthen Antheil des Landes an dem Ertrage der Personaleinkommensteuer als trügerisch erwiesen haben.

Die Einführung des Schulgeldes an den Volksschulen, welche berufen sind, das tägliche Brot des allgemein nothwendigen Wissens zu einem Gemeingut des ganzen Volkes zu machen, wäre eine bedauerenswerthe reactionäre Maßregel, die noch dazu sowohl den Clericalen, wie auch ihren Antipoden, den Socialdemokraten das Mittel zu einer wirkungsvollen und — berechtigten Agitation gegen die deutschbewußten Parteien in die Hand spielen würde.

Wir glauben, daß die Bevölkerung des Landes, welche in so vielen Kundgebungen ihre Zustimmung

zu einer Besserung der Lage unserer braven Lehrerschaft klar ausgesprochen hat, in einer so wichtigen Frage zu schweren Opfern gerne bereit sein und einer Erhöhung der Landesumlagen ihre Zustimmung nicht versagen wird. Wir glauben übrigens, daß bei der Bedeckungsfrage nicht gerade nur an eine Erhöhung der directen Steuern gedacht werden muß, sondern auch an eine Erhöhung von Steuern, die dem Volke zum — Wohle gereichen.

Die Bevölkerung weiß ganz gut, daß die Lehrerschaft eine große, hehre Aufgabe zu erfüllen hat, wenn sie der zarten Jugend die Keime des Wissens und den Grundstock jener sittlichen Anschauungen vermitteln soll, welche die Basis für das Gedeihen des ganzen Menschen bilden. Die Bevölkerung empfindet es, daß ein Lehrer, der mit bitterer Noth kämpfen muß, in dessen amtliches Wirken die furchtbarsten Schatten der bangen Alltagsfrage fallen, auch bei strengstem Pflichtgefühl seiner schweren verantwortungsvollen Aufgabe nicht in jenem Maße gerecht werden kann, in welchem dies den wirtschaftlich gut gestellten Lehrern möglich ist.

Unsere Landesvertretung, die in der richtigen Auffassung der Bedürfnisse des Landes, in der eifrigen Fürsorge für die Bevölkerung allen anderen Landesvertretungen voranleuchtet, wird aber bei der Erledigung der Lehrergehälterfrage gewiß nicht außer Acht lassen, daß eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unserer Lehrerschaft dieser auch jene sociale Bedeutung und Unabhängigkeit sichern würde, die im Interesse des Ansehens unserer Schule unbedingt geboten ist und woran es heute noch an vielen Orten mangelt. Wir meinen da insbesondere auch die Unabhängigkeit von dem Einflusse der Pfarrrhöfe, aus denen der modernen Volksschule kein Segen zu theil wird.

Wir werden bei Veröffentlichung der Vorlage des Landesausschusses auf die Einzelheiten der

Vorlage noch eingehend zurückkommen und können schon heute die sichere Hoffnung aussprechen, daß die bekannte Lehrerfreundlichkeit des steirischen Landtages der aufgerollten Frage zu einer ebenso gedeihlichen wie raschen Lösung verhelfen wird.

Eine Landes-Irren-Siechenanstalt bei Gilti.

Vor einigen Tagen wurde in der Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz eine irr sinnige Kellnerin, die wegen Tobsucht in eine Isolierzelle, woselbst sich auch eine andere Tobsüchtige befand, gebracht worden war, von ihrer Zellengenossin ermordet.

Dieser bedauerliche Vorfalle veranlaßt das „Grazer Tagblatt“, einen Vorschlag der öffentlichen Erörterung zu unterbreiten, der in gleicher Weise ein praktisches Bedürfnis erfüllen, wie auch eine nationale That bedeuten würde. Das Blatt schreibt:

„Die über den erwähnten Vorfalle im Gange befindliche Untersuchung wird wohl zweifellos feststellen, daß weder das Personal, noch die Leitung der Anstalt ein Verschulden trifft, sondern lediglich die unzulänglichen räumlichen Verhältnisse; die Klagen über die Ueberfüllung der Feldhofer Anstalt stammen nicht von gestern; Schreiber dieses erinnert sich, daß schon vor zwölf Jahren die Aerzte der Anstalt beständig darüber klagten. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht gebessert. Es fragt sich, wie weit sich eine Vergrößerung der Feldhofer Anstalt durchführen läßt; die moderne Irrenpflege ist dem geschlossenen Systeme, in dem diese Anstalt gebaut ist, wenig geneigt. Die Anfügung von Pavillons dürfte wohl nur in beschränktem Maße möglich sein. Sollte aber auch in Feldhof ein weiterer Belagraum von 150 bis 200 Betten geschaffen werden, so würde das immer noch nicht genügen, und es würde sich schon bald das Project einer zweiten Landesanstalt als unabwendbare Nothwendigkeit herausstellen. Man könnte dann dieser Anstalt vor allem jene Patienten zuweisen, die in die Irrenanstalt nur deshalb kommen, weil man sie nirgends anders unterbringen kann, die eine

der Nähe von Ortschaften aber wurden große Höfe mit allerlei Baulichkeiten und Vorrichtungen hergestellt und mit Personal besiedelt, welches in farbigem Kleid und mit sonderbaren Geräthschaften versehen, sich hier heimisch machte.

Und endlich kam der große Tag, an welchem die Menschheit erfahren sollte, daß der leidhaftige „Gottseibeiuns“ unter sie gefahren mit Feuer und Geist und Gestank, der hin- und herfuhr ohne Pferde oder Esel oder Ochsen und der das brennende höllische Feuer im Leibe hatte und Rauch und Funken spie, dabei ein Geräassel, einen Heidenlärm verursachte, vor welchem Thiere und Menschen entsetzt auseinander stoben.

Der erste Eisenbahnzug war in der Gegend erschienen; die Fuhrleute und Wirthe fluchten um die Wette über dieses „herrliche Spielzeug“, das der Teufel erdacht und das er bald wieder holen werde sammt den Dummköpfen, die sich demselben ergeben.

Und gar wunderliche Leute standen auf den schnaubenden Dampftröckern und hantierten dort in seltsamer Weise mit Ofengabeln und allerlei Zangen herum, daß es den Zusehern eiskalt über den Rücken lief und sie frommerweise ein Kreuz schlugen und Heu und Leid erweckten für eine glückselige Sterbestunde. Und die da oben standen auf der offenen Plattform der Locomotive, die lachten und wigelten über das „dumme Volk“, das den ungeheuren Nutzen des neuen Verkehrsmittels nicht begreifen können oder wolte und immer nur an Teufelspud und Hexerei glaube.

Vor fünfzig Jahren.

(Ein Eisenbahn-Märchen.)

Es war einmal — so beginnen nämlich die Märchen-Erzähler ihren Vortrag — eine gemüthliche, sehr gemüthliche Zeit, in welcher die Sonne früh morgens aufging und nach Sonnenuntergang sich wieder schlafen legte, gleich den lieben Bürgern, die allsonntäglich ein Huhn oder deren mehrere im Topfe hatten und sodann mit Weib und Kind oder deren mehrere zum Thore hinauswanderten, um in Gottes freier Natur sich zu ergehen und ihr Pfeischen „Tabak“ zu schmauchen, dabei die liebe Mittelst zu kritisieren und gelegentlich auch wohl ein Gläschen oder auch mehrere über den Durst zu trinken.

Der's hatte, konnte es thun und die es nicht hatten, legten sich in den Schatten auf den Rücken und träumten mit über das Gesicht gestülptem Hute von „besseren künftigen Tagen“.

Es war Anfangs der fünfziger Jahre des jetzt abtretenden neunzehnten Jahrhunderts, als ein neuer Geist erstand, der das alte gemüthliche Leben verschleichen sollte und den kleinen Bürger und den „dummen Bauern“ mit abergläubischer Furcht und scheuem Bangen erfüllte von den Dingen, die da kommen sollten.

Es erschienen eines Tages fremd thuende Männer mit großen Hüten und kleinen Instrumenten, denen ein „Hausen“ wild aussehender Kerle mit Holzschuhen und Thonpfeifen folgte, in den Händen

lange Stangen und kurze Pföcke tragend, welche sie auf Geheiß ihrer Gebieter in den erstbesten Acker oder in die nächstschlechte Wiese schlugen, wobei die „Herrischen“ fortwährend durch Ferngläser schauten, obwohl sie bereits Brillen auf hatten.

Dabei hörte man sie und da Bemerkungen von den „Oberschaffern“: „Dieses Haus muß weg, der Graben wird zugeschüttet, dieser Bach muß dorthin verrückt werden, über diese Schlucht kommt ein Viaduct u. s. w., so daß es für den beschränkten Unterthanenverstand wirklich zum „Berrücktwerden“ wurde.

Dann kam ein Heer von Arbeitern, riß den Boden auf, verschüttete Gräben, baute Brücken und „Viaducte“, grub kleine Berge ab und geberdete sich überhaupt so, als wäre die Erde nicht mehr so gut genug für die Menschen, wie sie Gott Vater erschaffen. Als die Wege geebnet, die Berge abgegraben, die Gräben und Schluchten ausgefüllt und überbrückt waren, erschienen wieder andere, legten kurze Hölzer die Quere und befestigten der Länge nach eiserne Schienen mit starken Nägeln darauf, eine nach der andern in gleich weit von einander abstehenden Reihen, was sie ein „Seleise“ nannten.

In verschiedenen Abständen voneinander, je nach der Bodenbeschaffenheit und Aussicht auf die „Strecke“ wurden kleine Häuschen gebaut, welche als Unterkunft für das Aufsichts-Personal bestimmt waren und denen meistens auch ein Grundstück zur Bebauung von Erdfrüchten beigegeben wurde. In

Cruz jeder Irrenhausverwaltung bilden und die Behandlung der einer Heilung fähigen Kranken sehr erschweren; es sind dies die unheilbaren, irrsinnigen Siechen; außerdem sollten aber auch der Anstalt alle slovenischen Patienten zugewiesen werden.

Damit kommen wir auf die wichtige Frage, wo diese Anstalt errichtet werden soll; es kann dies unseres Erachtens nur im steirischen Unterlande der Fall sein. Feldhof nimmt gegenwärtig alle Patienten, die aus dem Unterlande kommen, auf; ein großer Theil davon, der aus der Landbevölkerung stammt, ist nur des Slovenischen mächtig, und daß es, wenn irgendwo, in der Irrenpflege wichtig ist, daß sich der Arzt mit dem Patienten direct und ohne Hilfe eines Dolmetschers verständigt, bedarf wohl keiner näheren Begründung. Nun ist uns zwar wohl bekannt, daß man immer darauf gesehen hat, daß in Feldhof einer der Aerzte des Windischen mächtig ist; da aber der Landesauschuß, wie dies ja bei einer deutschen Verwaltung selbstverständlich ist, den Grundsatz hat, nur Deutsche anzustellen, so ergeben sich in dieser Beziehung doch wohl manchmal Schwierigkeiten, weil ein deutscher Arzt selbst beim besten Willen das Slovenische, das er für den Verkehr mit seinen Patienten braucht, hier in Graz kaum lernen könnte; denn das Schriftslovenisch, das einige Laibacher Professoren so kunstvoll aus dem Croatisch-Serbischen zurechtfabriciert haben, wird ja vom Volke nicht verstanden. Im Unterlande selbst aber würde es dem Betreffenden ein Leichtes sein, sich das Nothwendige in kurzer Zeit anzueignen.

Der wichtigste Grund jedoch, der für die Verlegung einer derartigen Anstalt ins Unterland spricht, scheint uns der nationale zu sein. Man lese doch die Broschüre des Abg. Hofmann von Wellenhof, um zu sehen, wie unsere Gegner vorgehen und um von ihnen zu lernen! Trotz der ungünstigen geographischen Lage haben die Slovenen eine Reihe von slovenischen Anstalten, die nicht unbedingt an einen bestimmten Ort gebunden sind, nach Cilli verlegt, um diese deutsche Stadt, die ihnen ein besonderer Dorn im Auge ist, zu erobern. Man beantworte Gleiches mit Gleichem! Eine Landes-Irren- und Siechenanstalt mit einem Belagraum von ungefähr 200 Betten, in nächster Nähe von Cilli errichtet, wäre ein werthvolles Stück nationaler Kleinarbeit; sie würde eine Anzahl von Beamten und Aerzten deutscher Gesinnung dem bedrohten Deutschtume in Cilli zuführen; aber auch der wirtschaftliche Nutzen, den eine derartige Colonie von etwa 300 Menschen den deutschen Kaufleuten Cillis bringen würde, wäre nicht zu unterschätzen.

Wohl selten bietet sich eine Gelegenheit, die Forderungen der Menschlichkeit mit denen des Volksstammes so schön in Einklang zu bringen; möge sich der demnächst zusammentretende Landtag dieser Erwägung nicht verschließen!

Windische Tragikomödien.

Vor mehreren Tagen hat der Landtagsabgeordnete Dr. Lautscher in Gurkfeld eine Wählerversammlung abgehalten, in welcher er ein anschau-

kommen aber einmal „Eisenbahner“ im Wirthshaus mit Leichtgläubigen zusammen, die ihre Scheu vor dem „Teufelsvolke“ überwandern und sich an einen Tisch mit ihnen setzten, dann wurden Wunderdinge von den „Eisenbahnern“ den lautlos Aufhorchenden erzählt, die einem Münchhausen zur Ehre gereicht hätten.

Hier einige Proben davon:

Wenn der Kaiser mit der Eisenbahn fährt, wird zur Vermeidung des sonst unvermeidlichen Gestankes die Locomotive nur mit „politerten Scheitern“ geheizt (Kohlenfeuerung konnte man im Anfange noch nicht) und die Eisentheile der Locomotive und die Achsenlager der Wagen nur mit feinstem Rosenöl geschmiert. Die Beleuchtung der Wagen erfolge nur mit Dragant-Kerzen, aus deren Abfällen dann das bekannte Dragant-Zuckerwerk hergestellt werde. Auch werden die Schienen mit Teppichen belegt, um jedes unnötige Geräusch während der Fahrt zu vermeiden. Vor dem Zuge in einiger Entfernung laufe ein Picket Soldaten mit vorgehaltenem Bajonette, um etwa auf dem Bahnkörper sich aufhaltende Viehheerden oder einzelne Stücke davon hinwegzutreiben.

Die Signalkörbe bei den Wächterhäusern werden mit rother Seide überzogen und die Aufzugstricke mit schwarzgelber Seide übersponnen, während die Signalbüchsen der Wächter mit süßen Knallbonbons gefüllt werden, welche nach Passirung des Hofzuges an die Wächterkinder vertheilt werden.

Die Ankunft und Abfahrt des Hofzuges wird

liches Bild von der Thätigkeit der windischen Geistlichkeit entrollte. Er sagte, daß in den von der clericalen Partei gegründeten Consumvereinen die jungen Seelenhirten bunte Tücher verkaufen und Zucker und Kaffee zuwägen. Diese Consumvereine werden mit Hilfe der scheinbar schon etwas über Gebühr in Anspruch genommenen Laibacher Posojilnica zu dem Zwecke gegründet, um am flachen Lande den freisinnigen slovenischen Kaufmannsstand niederzuhalten und zu Grunde zu richten, falls er sich nicht zur Unterwerfung unter die Despotie der Geistlichkeit herbeiläßt. Ein Hauptzweck solcher Consumvereine liegt aber auch darin, daß die Leute, welche in die Lage versetzt sind, ihren Tagesbedarf im Vereine auf Borg zu beziehen, durch das Schuldverhältnis gegenüber der Geistlichkeit in noch größere Abhängigkeit gerathen. Die Gründungen solcher Consumvereine haben einen furchtbaren Streit unter den Slovenen entfacht, der von beiden Seiten mit größter Heftigkeit geführt wird. Der clericale „Slovenec“ war durch die Aufrollung dieser Streitfrage seitens des nationalen „Slov. Narod“ sichtlich betroffen und machte mit nationalem Augenaufschlag geltend, daß die Sache des slovenischen Volkes dadurch discreditirt werde. „Slov. Narod“ erwiderte darauf folgendes:

„In wirtschaftlichen Dingen giebt es keine Parteifragen. Wer bei einem in wirtschaftlicher Hinsicht so schlecht stehenden Volke, wie wir Slovenen es sind, den politischen Kampf auf das wirtschaftliche Feld überträgt was die clericale Partei schon gethan hat, die nationale Partei aber noch nie, der ist ein wahrer Verräther und verdient mit dem Pfahle erschlagen zu werden.“ Das Blatt erklärt weiter, der Laibacher „Posojilnica“ keine Unregelmäßigkeiten vorgeworfen zu haben, wohl aber Leichtsinns, weil sie mit Vereinen Verbindungen unterhalte, die keinen Credit verdienen, weil sie auf thönernen Füßen stehen. Die Unordnung in den Landesvorschußcassen, die ihre Einrichtung vom Laibacher Hauptinstitute erfuhren, sei geradezu unglaublich. Aehnlich verhalte es sich mit den Consumvereinen, von denen der „Slovenec“ leugnet, daß sie unterstützt werden. Es sei auch möglich, daß dies nicht direct erfolgte, sondern durch Vermittlung der unter geistlicher Leitung stehenden Landesvorschußcassen. Und wenn heute ein derartiger Consumverein bankrott werde, das erste Opfer werde die Landesvorschußcasse sein, die den Schlag nicht ertragen könne, so daß der leidende Theil nur die Hauptanstalt sein werde. Die Laibacher Volksvorschußcasse möge nie vergessen, daß das erste Geldinstitut im Reiche, die „Oesterreichisch-ungarische Bank“, auch Genossenschaften mit beschränkter Haftung nicht creditiere und daß die „Laibacher Volksvorschußcasse“ bei der oesterreichisch-ungarischen Bank keinen Kreuzer Credit habe, dann werde sie vielleicht erkennen, welche Folgen die Verbindung mit Genossenschaften mit beschränkter Haftung nach sich führen könne.

Ueber den wirtschaftlichen Kampf, den die Slovenen ja gegen uns Deutsche entfachen wollen und dessen Segnungen sich jetzt untereinander ausprobieren, spricht sich „Slov. Narod“ in folgenden

in den Stationen je nach der Jahreszeit entweder durch Schneeglöckchen oder blaue Glockenblumen avisiert, welche durch weißgekleidete Mädchen geläutet werden.

Jeder Conducateur bekomme einen Dukaten, der Heizer zwei und der Maschinenführer deren drei, welche so brennendheiß aus dem kaiserlichen Münzamt kommen, daß sie vorher in das Tenderwasser getaucht werden müssen, bevor man sie angreifen könne. Ja, es sei aber auch kein Spaß, einen solchen Hofzug glücklich ans Ziel zu führen.

Die Locomotivführer seien überhaupt sehr geplagte Leute, die allen Unbilden der Witterung erbarmungslos ausgesetzt seien und nur selten freie Stunden genießen können.

Sie werden sehr strenge überwacht von ihrem Vorgesetzten und ebenso von den Finanzwacheuten in den Zollstationen, in welchen der Schmuggel zollpflichtiger Waaren oft sehr schwunghaft betrieben wird, wobei den „Finanzern“ manches Schnippchen geschlagen wird.

So hatten einst der Locomotivführer und der Heizer eines zur Abfahrt bereitstehenden Personenzuges einen Ballen Caffee und zwei Säcke Mehlzucker unverzollt auf die Locomotive gebracht und daselbst unter den Holzschichten versteckt, als sie von ferne zwei „Finanzern“ eiligst auf den Zug zuschreiten sahen. In der richtigen Voraussetzung, daß dieser Besuch nur ihrer „angeschwärzten“ Locomotive gelten könne, warf der Maschinenführer, kurz entschlossen, den Ballen Kaffee in den Feuer-

kernigen Sägen aus: „Man muß nur auf das Land schauen, um zu erkennen, daß die clericale Partei den wirtschaftlichen Kampf gegen Slovenen entfacht, während sie sonst keinen Finger gegen die Deutschen rührt (!?) Die Consumvereine sind nach dem ausdrücklichen Zugeständnisse des „Slovenec“ aus bloßer politischer Feindschaft gegen die nicht-clericale Kaufleute errichtet worden. Wo die Kaufleute sich der clericalen Zwingherrschaft ergaben und ihre Ueberzeugung opferten, da unterließ die clericale Partei die schon sichergestellte Gründung von Consumvereinen, wie z. B. in Seisenberg. Die Consumvereine sind der Revolver, welchen die Clerisei den ehrlichen slovenischen Kaufleuten an die Brust setzt mit der Alternative: Verschreib Dich uns mit Haut und Haar oder wir vernichten Dich! Und einen solchen Kampf, welcher wohl als politischer Straßenraub bezeichnet werden kann, treibt die clericale Partei mit den Consumvereinen.“

Die nationalen Slovenen, welche ja erst vor kurzem einen „Ausgleich“ mit den Clericalen geschlossen haben, werden sich wieder einmal sagen: Die Geister, die ich mir beschworen, die werd' ich nun nicht los.

Aus dem österreichischen Specialitäten-Cabinet.

Da stehen sie in langen Reihen, sorgfältig aufbewahrt und gehütet, die Specialitäten „österreichischer Nationalität“, Dinge, um die uns jede andere Nation beneiden mag. Jede österreichische Regierung ist mit ängstlichen Blicken bemüht, ja kein einziges Stück dieser Sammlung abhanden kommen zu lassen, „o rühre, rühre nicht daran!“ ist die Devise, unter der diese sich stets wieder um werthvolle Gegenstände mehrende Sammlung nun schon seit Jahrzehnten besteht. Da ist das österreichische Curiosum des Lottio, trotz der regelmäßig wiederkehrenden Angriffe Dr. Rosers kreuzgefund und allem Anscheine nach sehr langlebig. — Aus der jüngsten Zeit bekam die Sammlung einen werthvollen Zuwachs in dem beispiellosen Reichthums- und Scandal, das anderswo manchen Ministern das Genick gebrochen hätte — bei uns geschieht so was nicht! § 14 Sprachenverordnungen, lex Falkenhayn, Geheimerrlässe u. s. w., u. s. w., — in abwechslungsreicher, bunter Menge reiht sich eines dem andern an. Eines der sehenswertheften Exemplare in diesem Specialitäten-Cabinet ist aber der als Bildungssteuer aufzufassende Zeitungs- und Kalenderstempel. Seit Jahren wird gegen diese culturfeindliche Einrichtung mit allen Mitteln angekämpft, es fehlte nicht an Versprechungen vom Regierungstische aus, — aber es blieben eben leere Worte. Den in Oesterreich Herrschenden kann es ja nur angenehm sein, wenn der Verbreitung von Bildung und Aufklärung in Form dieser Besteuerung ein großer Stein in den Weg gelegt wird. Die, welchen die Verdummung des Volkes für ihre Zwecke eine Herzenssache ist, werden es ja stets versuchen, die Mittel, die das Volk zum selbstän-

raum der Locomotive, während der Heizer seine zwei Säcke Mehlzucker in das Wasser des Tenders schüttete, diesen dadurch in ein Zuckerwasser-Reservoir verwandelnd.

Die revidirenden Finanzer fanden natürlich alles in der schönsten Ordnung und nichts Verdächtiges vor und entschuldigten sich höflichst mit ihrer dienstlichen Obliegenheit, worauf der Zug ungehindert abfahren konnte.

Wie erstaunte aber der Locomotivführer, als der Heizer in einer größeren Anhaltstation ihm einen Wassereimer voll des schwächsten Caffees aus dem Tender präsentierte, aus welchem er Wasser aus dem Abflußhahne ablassen wollte, merkwürdiger Weise aber eine braune, köstlich duftende Mischung erhielt, welche sich bei der Kostprobe als echter, heißer Caffee erwies.

Es hatte sich etwas ganz Merkwürdiges und doch so Natürliches ereignet: Während der Fahrt wurde der rohe Caffee in der Feuerbox geröstet, durch die Kolbenumdrehungen zerrieben, durch den heißen Dampf abgefotten und sodann durch das Tender-Zuckerwasser versüßt, so daß es nur mehr der Abzapfung aus dieser fahrenden Caffee-Maschine bedurfte, um das köstliche Getränk für Mannschaft und Passagiere zu erhalten.

Ja, es war wirklich eine märchenhafte Zeit, als die Eisenbahn ihren ersten Zauber ausübte.

Franz von der Save.

digen Denken anregen, zur politischen Freiheit und Erkenntnis führen wollen, zu beschränken und in ihren Wirkungen zu beeinträchtigen.

Sehr merkwürdig erscheint es aber, daß ein Dr. Kaizl, der gegenwärtige Finanzminister, der als Abgeordneter mit socialpolitischen Gesinnungen prunkte und nun zu den rückständigsten aller österreichischen Minister gehört, allem Anscheine nach die ganze Forderung nach Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels als etwas sehr Spasshaftes und gar nicht ernst zu Nehmendes auffaßt. Die Antwort, die er den bei ihm erschienenen Vertretern der österreichischen Buchdrucker-Gremien erteilte, ist in ihrer politischen Schamlosigkeit wahrlich bezeichnend. Der ernststen Angelegenheit gegenüber, die von der höchsten Bedeutung für den ganzen Bildungsgrad eines Volkes ist, fand er keine anderen Worte, als wie: „Wenn die Druckindustrie durch dreißig Jahre auf die Erfüllung ihrer Wünsche wartete, dann könne sie sich wohl auch etwas weiter gedulden!“ Sonderbar, wie sich die Anschauungen auf dem Wege einer Ministercarriere plötzlich ändern! Früher, als Abgeordneter, war der socialpolitische Herr Dr. Kaizl der Meinung, daß die Aufhebung des Zeitungsstempels viel mehr dem Volke im wahren Sinne des Wortes zugute käme, als wie der Druckindustrie, da sich doch diese sofort zu einer Verbilligung ihrer mit dem Zeitungs- und Kalenderstempel besteuerten Erzeugnisse entschließen müßte.

Er könne jetzt — als Minister — solange nicht auf den Zeitungsstempel verzichten, meinte er ferner, als ihm nicht durch andere Einnahmequellen die Mittel gegeben würden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte anzustreben. Für dieses Mittel würden natürlich wieder, da Dr. Kaizl nun Minister ist und sich nicht mehr verpflichtet fühlt, socialpolitisch zu denken, die weiten, schaffenden Volkstreife auskommen müssen, und der Teufel würde durch Belzebub vertrieben werden. Auf der einen Seite würde eine Entlastung, auf der anderen eine neue Bedrückung geschaffen werden. Das ist das socialpolitische Programm des Finanzministers Dr. Kaizl. Wahrlich, schneller und jäher hat sich noch selten eine politische Persönlichkeit in ihr Gegenteil gewandelt, als wie unser volksfeindlicher Herr Dr. Kaizl.

Politische Rundschau.

Föderalismus in Sicht? Das „Grazer Tagblatt“ brachte dieser Tage folgende Aufsehen erregende Nachricht: „Im Ministerium des Aeußern, das bekanntlich auch Ministerium des kaiserlichen Hauses ist, wird gegenwärtig im Auftrage an der Umgestaltung der österreichischen Verfassung auf föderalistischer Grundlage gearbeitet.“ — Solche Versuche tragen selbstverständlich für den Staat den Todeskeim in sich. Wir wollen daher darüber keine Worte verlieren und glauben, daß solche Kunststücke ohne die Zustimmung der Deutschen und gegen den Willen des verbündeten Deutschen Reiches denn doch nicht ausgeführt werden können.

Der „österreichische Gedanke“. Aus Eger wird jetzt der Abschluß in der Angelegenheit des geplanten Bismarckdenkmals gemeldet: Die Bezirkshauptmannschaft theilte dem Bismarckdenkmal-Comité mit, daß sie die Errichtung eines solchen Denkmals in Eger verbiete. Der Erlaß erkennt die Größe Bismarcks als Staatsmann an (sehr freundlich! d. Red.), erklärt aber die Errichtung eines solchen Denkmals vom Standpunkte des österreichischen Patriotismus für unzulässig. (!) Also darum hat Bismarck seit dem Tage von Königgrätz unablässig an der Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zu der Danaumonarchie gearbeitet! Die schwere Sorge darüber, daß der „österreichische Gedanke“ jetzt alles, was dem Deutschthum förderlich sein kann, mit allen Kräften zu unterdrücken suchen wird, spricht aus der Protestkundgebung des Abg. von Kofitanský, des Führers des sifiterten christlichen Bauernbundes. Es heißt darin: „Finster zieht sich das Gewölk über den Häuptern der Deutschen Oesterreichs zusammen, und so scheint auch der deutschen bündlerischen Bauernschaft kein Sonnenstrahl! Nur im treuen Ausharren liegt der Sieg! Darum mit Gott im Herzen: „Vorwärts!“

Der frühere Reichskanzler Graf Caprivi ist Montag um 10 Uhr vormittags einem Herzschlage erlegen. Er war seit Jahren zuckerkrank. Der zweite Kanzler des Deutschen Reiches hat seinen großen Vorgänger nicht lange überlebt. Caprivis Tod wird wohl nirgends als ein politisches Ereignis betrachtet werden, denn die historische Rolle, welche er spielte, war wohl bereits mit jenem Tage zu Ende, da er zum Nachfolger des Fürsten Bis-

marck ernannt wurde. Graf Caprivi war keine große Individualität, er war ein Reichskanzler, der, wie sich Fürst Bismarck einst in Beziehung auf andere Personen ausdrückte, auf Befehl einschwenkte wie ein Unterofficier. Unter ihm wurden die bewährten Bahnen der Bismarck'schen Politik verlassen. Als er urplötzlich stürzte, ließ er keine fühlbare Lücke zurück. In der auswärtigen Politik war Graf Caprivi ein warmer Anhänger der Friedensbestrebungen, seine innere Politik war nicht frei von Schwankungen und Schwenkungen. In scharfer Fehde lebte er lange Zeit hindurch mit den Agrariern, welche ihm, den Mann ohne Ar und Palm, nicht die Herabsetzung der Getreidezölle verzeihen konnten. Nach seinem Sturze zog sich Graf Caprivi ganz ins Privatleben zurück und, ebenfalls sehr ungleich seinem Vorgänger, hörte er mit seinem Scheiden aus dem Amte auf, eine bedeutende Persönlichkeit zu sein. Er gehörte zu den stillen Gestirzten. Erst die Todesnachricht, die heute einlangte, erinnerte die Welt daran, daß Graf Caprivi noch lebte.

Aus Stadt und Land.

Auszeichnung. Der Kaiser hat den Kreisgerichtspräsidenten in Marburg Herrn Robert Kreistorfer zum Hofrath ad personam unter Belassung auf seinem gegenwärtigen Dienstposten ernannt.

Ernennung. Der Supplent am Grazer Mädchenlyceum Herr Dr. Karl Schöbinger, früher in Cilli, wurde zum Professor am Landesgymnasium in Pettau ernannt.

Protestantischer Familienabend. Donnerstag abends wurde im Saale des „Hotels Terzschel“ ein Familienabend der evangelischen Gemeinde abgehalten, der sich seinen Vorgängern würdig angelehnt hat. Herr Rischlawy konnte zum Eingeleite als Vertreter des Presbyteriums eine große Versammlung von Mitgliedern der evangelischen Gemeinde und Gästen, welche den Saal bis auf das letzte Plätzchen erfüllt hatten, mit herzlichen Worten begrüßen. Hierauf hielt Herr k. k. Oberkirchenrath Dr. Wig aus Wien einen ebenso geistvollen, wie formenschönen und durch die Pracht des Organs ungemein ansprechenden Vortrag über Henrik Ibsens „Baumeister Solness“. Hiesfür wurde ihm unter stürmischem Beifalle durch Herrn Georg Adler im Namen aller Anwesenden der herzlichste Dank gesagt. Herr Oberkirchenrath Dr. Wig feierte mit begeisternden Worten das schöne Zusammenwirken der Cillier Protestanten und Katholiken zum Heil des deutschen Volkes. Bei Vorlesung der zahlreich eingelangten Drahtränge nahm Herr Pfarrer Jaquemar Gelegenheit, an die Versammelten mannhafte nationale Worte zu richten. In sympathischer Weise stellte sich der neue Vicar Herr Baumgart der Gemeinde vor. Bei nationalem Wort und Sang fand der schöne Abend einen allgemein befriedigenden Abschluß.

Deutsches Studentenheim. Die Studiererfolge der Zöglinge des hiesigen deutschen Studentenheims können auch diesmal als recht befriedigende bezeichnet werden, denn von 64 Zöglingen sind nur 9 durchgefallen, während die anderen 55 ein Zeugnis 1. Classe erhielten, darunter 6 ein solches mit Vorzug und zwar Paternusch Eduard, Sadu Cyrillus, Wonis Rudolph (1. Cl.), Ehrenreich Carl (3. Cl.), Fraenkel Gustav (6. Cl.) und Weklitsch Othmar (7. Cl.).

Faschings-Liedertafel des Männergesangvereines „Liederkränz“. Dieselbe findet, wie bereits gemeldet wurde, heute Sonntag, den 12. Februar, im „Hotel Mohr“ mit folgender Vortrags-Ordnung statt: 1. „Faschingsmarsch“, von J. Schuster. 2. „Heinzelmännchen“, Polka française, von J. Rentwich. 3. „Die Drillinge“, komisches Terzett, von R. Genée. 4. „Frosch-Cantate“, von E. Hennig. 5. „Das neueste egyptische Traumbuch“, von Koch von Langenreue. 6. „Eine noble Gesellschaft“ (Lumpenchor), von J. Mehger. 7. „Moderne Wanderlust (Nach dem Congo), von Fr. Serneth. Die bereits vervollständigte Musik-Vereinscapelle wird auch ein hübsches Programm abwickeln. Die Liedertafel beginnt um 8 Uhr.

Trachtenkränzchen des Casinovereines. Wie alljährlich findet auch heuer am Faschingdienstag im Casinovereine ein Trachtenkränzchen statt, das sicherlich wieder einen sehr schönen Verlauf nehmen wird. Der rührige Vergnügungsausschuß hat für eine zahlreiche Betheiligung in Trachten Vorsorge getroffen und es sei noch bemerkt, daß Blumen im Saale selbst zur Verfügung stehen werden.

Für die Wärmstube sind an Spenden eingegangen: „Kinderfreundin, in Erinnerung an ein schönes Ereignis“ 6 fl.; Fräul. Wilhelmine Degen 5 fl.; „Ungeannt“ ein Schaff Sauerkraut; Herr Franz Vollgruber Rindlungen und Schwarteln; Frau Friedrike Teppi ein Schaff Sauerkraut; Grundbesitzerin Frau Gabersel aus Lava einen Korb Erdäpfel. — Den hochherzigen Wohlthätern innigen Dank.

Sothenegg. Am vergangenen Freitag wurde der Haus-Realitätenbesitzer Herr Valentin Storr im Alter von 71 Jahren zu Grabe getragen. Er war schlichter Mann noch von altem Schlage, welcher das Deutsche hoch zu schätzen wußte und stets für Fortschritt kämpfte. Dem Deutschen Schulvereine vermachte er 50 fl. und den Ortsarmen Sotheneggs 25 fl. Er wird uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Gässer. (Härinaschmaus.) Die Lufferer Bidertafel veranstaltet Mittwoch den 15. Februar im Hotel Horal einen Häringschmaus. Gesangs- und Musikvorträge, Zaubereien, humoristische Vorträge und allerlei andere Kurzweil stehen in Aussicht.

Ein windisches Gelfest in Sicht? Für Pfingsten planen die slovenischen Hezer wieder einen Ueberfall auf den Frieden unserer freundlichen Stadt. Es soll die Fahnenweihe des „Slovenischen Alpenvereines“ hier stattfinden — offenbar, damit sich die Cillier, nach den Worten des Dr. Sernec, an solche „Festlichkeiten“ gewöhnen. Die Stimmung unserer deutschen Bevölkerung, die durch ihre Gastfreundschaft gegenüber ruhigen, Erholung suchenden Fremden im besten Rufe steht und die zugewanderten Slovenen in der ruhigen Betätigung nationaler Gesinnung ganz ungeschoren läßt, ist jedoch nach den beiden letzten „Festen“ eine so erregte geworden, daß wir den Veranstaltern der Fahnenweihe den ernststen Rath geben müssen, den Schauplatz ihrer sattem bekannten Feststimmung auf slovenische Erde zu verlegen. Die deutschen Bewohner Cillis, denen die Ruhe in der Stadt, der freie Verkehr in derselben und ihre körperliche Sicherheit viel näher liegen, als der Genuß eines nationalen Straßenkampfes, verlangen von der Gemeindevertretung, daß sie alles aufbiete, um den unerlichen Hausfriedensbruch windischer Raufbolde zu verhindern. Ein drittes „Fest“ würde unvermeidlich Formen annehmen, die namenloses Unglück für unsere Stadtbewohner zur Folge haben müßten.

Auf nach Sibirien! Dieser Ruf ertönt nicht vielleicht im heiligen Rußland, wo er einen etwas unsympathischen Klang haben soll. In der slovenischen Presse wird die Lösung ausgedebnet: Slovenen nicht nach Amerika, sondern nach Sibirien! Bisher hat das russische Reich die Riesensteppen und Bergwerke Sibiriens mit Zuchthäusern und politischen Verbrechern bevölkert. Im fruchtbaren Süden des Landes beginnen deutsche Ansiedlungen den ersten Pulsschlag culturellen Lebens zu verkünden, Ansiedlungen, die auf fester wirtschaftlicher Grundlage aufgebaut, ganz frei sind von dem Abenteuerthum des amerikanischen Auswanderwesens und bedingt sind durch die einzig dastehende Ueberbevölkerung Deutschlands. Nun will das slovenische Volk das Proletariat, das dank der unsinnigen wirtschaftlichen Politik in Krain, dank der durch die Geistlichkeit genährten Abneigung gegen die Aneignung tüchtiger Kenntnisse in Krain nur so herumwimmelt, nach Sibirien schicken, wo diese armen Leute, gleich arm an Mitteln, wie an Fähigkeiten und verwertbaren Kenntnissen, selbstverständlich in kürzester Zeit zu Grunde gehen müßten. Allein da hat der Panславismus seine Hand im Spiel. Wenn die Wüsteneien Sibiriens mit windischem „Culturdünger“ fruchtbar gemacht werden sollen, so denkt der slovenische Politiker in erster Linie an die Anbahnung engerer Beziehungen zwischen dem heiligen russischen Reiche und dem slovenischen — Weltvolke. Der Skribler eines solchen Aufrufes versteigt sich zu dem löstlichen Sage, daß die russische Sprache der slovenischen so sehr ähnlich sei, daß der Slovene den Bruder Russen leicht gerade so bald versteht, wie den kroatischen Bruder. Die slovenische Völkerwanderung zurück nach Arien wird offenbar recht bald mit würdigem Pompe insceniert werden und jedenfalls einen feinen Eindruck machen. Ein wenig kalt solls dort wohl sein, allein man wird sich dem warmen Busen der Altmutter Slavia näher fühlen. Vielleicht schließt sich auch Ograd an und wer weiß, ob nicht in der neuen Heimat recht bald eine Villa „Livada“ entsteht, falls solche Copien von Carenschlößern im Reiche aller Rußen geduldet werden. Also Glück auf den Weg in die neue windische Heimat am Baikalsee. Je mehr desto besser! Z bogom pa glik na rajžo!

Windischer Hund. Daß dies keine Phantasiegestalt und auch keine Ausgeburt nationaler Gehässigkeit ist, bewies vor einigen Tagen eine windische Bauernhochzeit. Den Wagen, in welchem der Bräutigam aus einem in der Umgebung unserer Stadt gelegenen Dorfe zur Stadtpfarrkirche fuhr, begleitete ein schwarzer Spröbling aus dem Geschlechte der Bauernföter (*canis communis rusticus*). Dieser edle Hundling war nun mit Rücksicht auf den festlichen Anlaß mit einem weiß-blau-rothen Halsbande geschmückt und trug damit seine eigene nationale „Gefinnung“, sowie die seines beneidenswerthen Herrn offen zur Schau. Fürwahr die nationale Propaganda unserer Gegner hat schon weite Kreise der „heiligen Volkssache“ gewonnen! Wenn ein unbarmherziger Waffenmeister sich des vierbeinigen Nationalpolitikers bemächtigt hätte — wir wagen es nicht, die staatserschütternden Folgen einer solchen „Slavenverfolgung“ auszumalen.

Aus den Memoiren eines Caplans. Pölschach hatte einen Caplan namens Anton Schebath. Er kam vor beiläufig Jahresfrist aus den blumigen Gefilden Doll's. Dortselbst, also in Doll, hat er seinen vielgeliebten Schäflein das echte windische Nationalbewußtsein beizubringen gewußt und sich dieses Ziel als ersten, obersten Grundsatz festgesetzt. Er gründete eine Posojilnica, einen windisch-katholischen Leseverein, einen windischen Bauern-Gesangsverein (ging mittlerweile flöten), stellte den Gemeinde-Ausschuß und den Ortschulrath stramm windisch zusammen, stellte dem Ortschulrath einen windischen Obmann voran u. s. w. Darob im Lande Slovenien große Begeisterung und flammende Freude. Ach ja, Caplan Schebath hat sich dort unsterbliche Lorbeeren erworben, denn dort lobert ja heute der Nationalitätenhaß. Er war zum ganzen Bey emporgelommen. Aber eines brachte seinem bekränzten Kreuzköpflein dennoch viele Plackereien — die unausrottbare Antipathie zur Pfarrersföchin und die daraus resultierende verheerende Harmonie mit dem Pfarrer. Er ging also — nach Pölschach. O du liebliches Pölschach, über dem holder Friede immerdar sich sonnte, warum mußte Dich dieses Wechängnis treffen! Caplan Schebath nahm unverdroßen seine agitatorische Thätigkeit im glühenden Deutschenhaffe auch dort auf. Wo Eintracht und Friede geherrscht, dort säete er, der „Nachfolger“ Christi (so nennen sie sich schon heute), Zwietracht und Nationalhaß. Seine maß- und rastlose Wühlerei brachte es zuwege, daß die alte Gemeindevertretung slovenisiert, und an Stelle des hochgeachteten deutschgesinnten verdienstvollen bisherigen Gemeindevorstehers ein verbissener Sohn Sloveniens zu solchem durchgepreßt wurde. Er selbst, Caplan Schebath hat sich dabei auch ein Ausschußmandatchen beigegeben. Doch es sollten für diesen hochverdienten Mann der Ehren noch mehrere werden. Eine Abordnung des Doller Gemeindeausschusses sprach eines schönen Tages bei ihm vor, um ihm das Diplom eines Doller Ehrenbürgers weisevollst zu überreichen. Dabei flossen Thränen der Rührung und der Reue in Fülle. Bum — aber nachher kam's! Bei der letzten Gemeindeausschuß-Sitzung in Pölschach wurde ihm eine Verzicht-Erklärung auf das Gemeindeausschuß-Mandat mit bedeutungsvoller Aufklärung und Aufmunterung zur Unterfertigung vorgelegt. Und siehe da — Ausschuß Schebath unterschrieb! Die beigebrachte Erkenntnis, daß das Sakrament der Ehe zumal für den katholischen Priester ein untastbares Heiligtum sei, hatte dieses Zauberwerk vollbracht. Wir wollen aus menschlichen Rücksichten uns breitspuriger nicht ausdrücken. Die Welt weiß es und sie wird richten. Schebath wurde vom Ordinate sofort abberufen, um nach vierzehntägigem Verschlossenheitsein einen neuen Dienstposten zu beziehen. Athme auf, du trautes Pölschach! Die Herren des Doll'er Ausschusses werden aber nun von ihrem Ehrenbürger gar nicht gerne was wissen oder hören wollen. —!

Weitenstein. In welch' miserablen Zustände sich die von der Bezirksgrenze nach Gills führende Bezirksstraße befindet, spottet jeder Beschreibung. Dieselbe gleicht einem aufgeackerten Felde, und diesen miserablen Zustand beklagen wir bereits seit dem Herbst. Seit 14 Tagen stecken die Holzfrachten. Es ist dies auch kaum anders möglich, da die Quantität Schotter, die auf dieser äußerst frequenten Straße aufgeführt wird, eine viel zu geringe ist und wird dieselbe stets zu spät aufgeführt. Auch ist für diese 13 Kilometer lange Strecke nur ein Wegmacher bestellt, der viel zu wünschen übrig läßt, und bei bestem Willen zu wenig leisten kann. Jetzt wo es am meisten notwendig wäre, die ausgefahrenen Geleise mit Schotter auszubereiten, befinden sich auf der ganzen Strecke nur 6 Kubikmeter Schotter.

Aufsicht ist gar keine vorhanden und der in Ivenza als Straßencommissär aufgestellte Schuster bleibe lieber bei seinem Leisten. Die slovenische Bezirksvertretung Gills kann wirklich auf ihre Leistungen stolz sein. — Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft in's Mittel legen würde, da ja durch diesen Uebelstand der Handel und Verkehr stockt.

Executionen von Wechselforderungen in Bosnien und der Herzegowina. Wie der Handels- und Gewerbelammer in Graz mitgeteilt, wurde das k. k. Handelsministerium auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß auf Grund der bosnischen Civil-Prozessordnung und in Gemäßheit eines Beschlusses des bosnisch-herzegowinischen Obergerichtes seitens der dortigen Gerichte die Executionen von in Oesterreich erwirkten Wechselzahlungsaufträgen verweigert wird. Das genannte Ministerium hat nun nicht unterlassen in der in Rede stehenden Angelegenheit bei dem k. u. k. Reichs-Finanzministerium zu intervenieren und wird das Ergebnis dieser Intervention seinerzeit bekannt gegeben werden. Eintheilen muß sich der geschäftliche Verkehr wohl den geänderten Verhältnissen anschmiegen. In dieser Beziehung sei betont, daß sich die mit der Geltendmachung von Wechselforderungen gegen bosnische Schuldner verbundenen Weiterungen vermeiden lassen, wenn die Wechsel in Bosnien und der Herzegowina zahlbar gestellt werden. Die bosnischen Wechselgesetze und das Verfahren in Wechselfachen, sowie die Gerichtsorganisation bieten volle Gewähr für eine zweckentsprechende Rechtsverfolgung, wobei noch insbesondere der Umstand hervorgehoben wird, daß durch die Zahlbarstellung des Wechsels in Bosnien und der Herzegowina und die Einklagung desselben bei den bosnisch-herzegowinischen Gerichten dem Gläubiger in der Monarchie auch der gewiß nicht zu unterschätzende Vortheil erwächst, daß nach Vorschrift des § 479 bosn. C.-P.-O. auf Grund eines Zahlungsauftrages eines hiesländischen Gerichtes die Execution zur Sicherstellung sofort noch vor dem Eintritte der Vollstreckbarkeit gewährt werden muß. Nach Einbringung der Einwendungen — welche auf die Frist von 3 Tagen beschränkt ist — kann die Execution zur Sicherstellung sogar bewilligt werden, ohne daß es in der Glaubhaftmachung der Gefahr einer Execution-Verweigerung bedürfte, während auf Grund eines ausländischen Executionstitels eine Execution zur Sicherstellung unter keinen Umständen zu bewilligen ist.

Schaubühne.

Die bekannte Operette „Der Vogelhändler“ hat am letzten Dienstage an unserer Bühne eine sehr hübsche Aufführung gefunden. Frau Anna Guttmann (Cursfürstin Marie), zu deren Gunsten die Vorstellung stattfand, wurde von dem ausverkauften Hause mit vollem Rechte durch lebhafteste Beifallskundgebungen ausgezeichnet. Den Löwenanteil an dem schönen Erfolge des Abendes müssen wir freilich dem tüchtigen Fräulein Marlow (Brieschrittel) zusprechen, der Herr Pistol als Adam vortrefflich secundierte. Eine ausgezeichnete Leistung war die des Herrn Nasor (Baron Weps). Die Antrittsvorstellung des gastierenden Marburger Operettenors Herrn Kantuschar (Stanislaus) konnte uns denn doch nicht ganz befriedigen. Wenn auch an dem Spiele des Gastes nichts auszusetzen war, so war er den gefanglichen Aufgaben doch nur in den höheren Lagen gewachsen, während die Mittelstöne sich unheimlich gepreßt seiner Kehle entzogen. Von brillanter Wirkung war die Baronin Adelaide der Frau Directorin, welche die verzweifelte Heirathsucht der Aelternden mit prächtiger Komik zu geben verstand. Einen zwerchschütternden Heiterkeitserfolg erzielten die beiden Professoren der Herren Fischer und Gottinger. Der Dorfschulze entpuppte sich erst mit der Zeit; anfangs konnte man ihn für einen Hausierer aus Galbasien halten. In musikalischer Beziehung wären nur einige Entgleisungen im „Chore“ zu erwähnen, während sich die Capelle ganz vorzüglich hielt.

Spielplan für die nächsten Tage:

Sonntag, nachmittags 3 Uhr und abends 6 Uhr wird Herr Peltmann seine belehrenden und unterhaltenden Projections-Schauspiele zur Darstellung bringen, über welche außergewöhnliche Leistungen viele ehrende und auszeichnende Zeugnisse und Besprechungen von hervorragenden Unterrichtsanstalten und Zeitungen vorliegen. Den erklärenden und verbindenden Text wird Herr Art h u r zum Vortrage bringen.

Dienstag, den 14. d. M. um halb 8 Uhr kommt die vom Josefstädter-Theater in Wien bestbekannte, überaus anmuthige Wiener Faschingsposse „Der Lumpenball“ zur Aufführung. Seit Nestroys unübertroffenen Possen wurde keine tollere, lustigere geschrieben wie Schier's: „Der Lumpenball“. Ein alter Schwerenöther, der in einem Affencostüme auf einen Lumpenaball geht, geräth dort in die unglaublichsten Situationen, eine ausgelassene lustige Scene jagt die andere, Witzwort folgt auf Witzwort. Das Ganze aber ein toller Akt, wie er sich nicht besser denken läßt.

Donnerstag, den 16. d. M.: „Das verwunschene Schloß“, Operette in drei Acten von Millöcker. Benefice-Vorstellung für den Regisseurs und ersten Gesangs-Komiker Friedrich Pistol. Mit Millöcker's melodioser Operette „Das verwunschene Schloß“, welches im Gegensatz zu den meisten anderen auch ein interessantes vernünftiges Libretto besitzt, hat Herr Pistol einen glücklichen Griff gethan. Herr Pistol, das meistbeschäftigte Mitglied unserer diesjährigen Theatergesellschaft, ist ein erklärter Liebling der Theaterbesucher und außer den ihm innewohnenden Vorzügen eines sehr begabten und fleißigen Darstellers noch ein tüchtiger Regisseur. Die äußerst geschmackvoll und sorgfältig inscenirten Operetten „Frauenlist“ und „Fainiga“ geben dafür den besten Beweis. Wir wünschen dem jungen Künstler ein vollbelegtes Haus.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 7. Februar wurde von dem Vorsitzenden der Verdienste des am 3. Februar in Briinn verstorbenen Abg. Dr. Adolf Promber um den deutschen Schulverein mit warmen Worten gedacht und sodann der Frauenortsgruppe in Mödriz für eine Unterhaltung, den Ortsgruppen Kollerschowitz, Zwodau und Zglauer Landgemeinden für Kränzchen, der Ortsgruppe Deslawa für einen Ball, ferner dem Radfahrerclub in Mattighofen für eine Spende, dem Wiener Radfahrerclub „Die Schwalben“ für einen gründlichen Beitrag, Herrn J. Efinger in Seelowitz für das Ergebnis einer Sammlung beim Dilettantentheaterabend im Casino und endlich Herrn Dr. D. Buchelt in Mannheim für Spenden aus Mannheim der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde für die Drechslerreischule in Malborghet eine Subvention, für Arnoldstein und Thöel ein Beitrag zur Suppenanstalt der Schulen, für Weglau und Rannay die Bezahlung des Schulgeldes, für Dreihöfen eine kleine Schulunterstützung und für die Volksbücherei in Premisl eine Spende aus den Büchervorräthen bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Pilsen und Sauerbrunn zur Berathung und Erledigung.

Die Vereinsleitung hat die Redaktion des Schulvereinskalenders an Stelle des verstorbenen Herrn Hans Grasberger dem Schriftsteller Herrn Hermann Hango übertragen. Der Jahrgang 1899 dieses Kalenders ist vollständig vergriffen und da noch fortwährend Bestellungen auf denselben eintreffen, werden die Ortsgruppen und Buchhandlungen, bei denen noch unverkaufte Exemplare sich befinden, dringendst ersucht, dieselben ehestens an die Vereinskanzlei Wien, I. Bräunerstraße 9, zurückzusenden.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Gr.-Allersdorf fl. 16.20; Ortsgr. Hühnerwasser fl. —.50; Ortsgr. Reitendorf fl. 5.70; Ortsgr. Marienbad fl. 30.23; Ortsgr. B.-Trübau fl. 20.—; Frauenortsgr. Wien-Währing fl. 186.60; und Ortsgr. Rochlitz fl. 67.40.

Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.

Hohenstadt, den 4. Februar 1899.
Schwere Zeiten sind über uns Deutsche in Mähren und Böhmen hereingebrochen. Der Boden den unsere Aeltern, die Markmänner und Quaden mit siegreichem Schwerte erstritten, unsere Väter durch Jahrhunderte mit ihrem Blute verteidigt, soll unsern Segnern preisgegeben werden. Ein Nothschrei durchzittert unsere Grenzmark, denn mächtig und voll Siegeszuversicht ist der Feind und nur klein das Häuflein der Verteidiger. Volksgenossen! Lasset uns nicht alleinstehen im Kampfe, helfet uns den geheiligten altgermanischen Boden unserem Volkstume erhalten, sendet Beiträge zur Vollendung und Sicherung unseres Volkswerkes der deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt —!

Briefkasten der Schriftleitung.

J. A., Gaberje. Lassen Sie sich durch die Aufklärung nicht irreführen. Die Sache ist dermalen noch nicht öffentlich zu erörtern. Nur Geduld!

Polnische Wirtschaft.

Galizien, das geradezu sprichwörtlich gewordene Land der Corruption, das uns die polnischen Juden, sowie die „hervorragendsten“ Staatsmänner und Stützen des Staates einführt, um dafür Millionen unserer deutschen Steuergulden auszuführen, hat seinem „guten“ Rufe wieder einmal alle Ehre gemacht. Die erbaulichen Nachrichten, die aus Lemberg über die geradezu scandalösen Zustände an der dortigen Sparcasse kommen, bilden heute eine ständige Abtheilung in der Tagespresse. Wie gewöhnlich, wurde anfangs auch hier das ganze officöse Vertuschungssystem in Scene gesetzt, um dem öffentlichen Scandale auszuweichen, aber es half nichts. Die volle Wahrheit kam schließlich doch an den Tag, und nun stürmen täglich Hunderte von polnischen Bauern und Handwerkern die Thore der Lemberger Sparcasse, weil sie mit Recht befürchten, um ihre sauer erworbenen Sparpfennige zu kommen. Bereits seit mehreren Jahren waren Gerüchte über Schäden bei der Sparcasse im Umlauf, aber weder die beteiligten Privatpersonen noch die Regierung als Aufsichtsbehörde fand es für nöthig, sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen. Erst ein ungewöhnlicher Andrang des Privatpublicums, das seine Einlagen zurückforderte, hat den Statthalter von Galizien veranlaßt, die „Sanierung“ des arg gefährdeten Unternehmens in die Hand zu nehmen, womit gleichzeitig eine „Reform an Haupt und Gliedern“, wie sich ein Wiener Blatt ausdrückt, erfolgen soll. Das „Sanierungs-Comité“ hat eine genaue Durchsicht der Bücher und des Wechselportefeuilles der Sparcasse unternommen und seinen Bericht dem großen Directions-Ausschusse vorgelegt, welcher nach Anhörung desselben sofort dem Oberdirector der Sparcasse Franz Zima und dem Oberbuchhalter Wendig-Chowski einen Zwangsurteil ertheilte und die Führung der Geschäfte der Sparcasse bis auf weiteres dem Regierungscommissär Horath Jägermann und den beiden Vertrauensmännern Dr. Alfred Zgorzki und Dr. Stalkowski anvertraute.

Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß der Generaldirector Zima auf eigene Faust wirthschaftete und den ganzen Reservefond der Sparcasse im Betrage von 4 200 000 fl., also das gesammte Vermögen des Instituts, einer einzigen Firma, der Naphtha-Unternehmung Szczebanowski, Wolski und Odrzywolski, geliehen hat. Schon im Jahre 1896 hat der damalige Regierungscommissär der Sparcassa gegen die Ausdehnung des dem damaligen Reichsrathsabgeordneten Szczebanowski gewährten Credits, der damals schon 1 1/2 Millionen betrug, Einsprachen erhoben. Das hinderte aber die Herren in der Sparcasse nicht, Herrn Szczebanowski und dessen Hintermännern unbegrenzten Credit zu gewähren; der Regierungscommissär, der es gewagt hatte, gegen diese Clique aufzutreten, wurde sogar seiner Stelle enthoben! Die Naphtha-Millionäre wußten eben nicht allein dem Lande gegenüber ihren ganzen Einfluß auszuüben, sie haben den maßgebenden Director Zima geradezu hypnotisirt, daß er ihnen stets neuen Credit gewähre.

Herr Szczebanowski verwendete das Geld für diverse dunkle Parteizwecke und gründete mit dem Gelde auch sein Blatt „Słowo Polskie“, welches ein Organ des Polenclubs bilden sollte. Als die erste Million Credit stark überschritten war, wurde Director Zima gezwungen, einen Druck auf Herrn Szczebanowski auszuüben, damit er seine Petroleumgrube in Schodnica verkaufe. Es kam zur zweiten Million; auch dieser Credit wurde aber stark überschritten, und diesmal war diese Angelegenheit etwas bedenklicher Natur, nachdem Herr Szczebanowski nicht einmal die Zinsen des Capitals zahlen wollte. Die Situation war von Tag zu Tag schlimmer, dem Director Zima wurde von Freunden des Herrn Szczebanowski stark zugeredet, diese Angelegenheit vorläufig nicht in die Deffentlichkeit zu bringen, und so kam es, daß der Director Zima, um die Sparcasse nicht in Mißcredit zu bringen, für die genannte Firma Wechsel eingelöst hat, die von anderen Finanzinstituten der Sparcasse präsentiert wurden. Die Sparcasse wurde von der Clique irreführt, und so erreichte diese Honorierung der Szczebanowski'schen Wechsel seitens der Sparcasse die Hiesenquote von 4 200 000 fl. Ob diese Schuld als dubiose betrachtet werden soll, kann man momentan nicht positiv sagen.

Die Satzungen der Galizischen Sparcasse sind in ihrer Art wahrhaftig ungeheuerlich. Auf Grund dieser Satzungen ist einer einzigen Person das unbegrenzte Dispositionsrecht über sämtliche Fonds der Anstalt eingeräumt. Die Sparcasse ist seltsamer Weise ein Institut, das keine Censoren kennt.

Der Generaldirector war bisher in der Lage, aus eigener Machtvollkommenheit jedermann nach seinem Belieben Credit in welcher Höhe immer zu gewähren. Er durfte nach eigenem Gutdünken über zweiunddreißig Millionen Gulden, welche den Einlagenstand der Sparcasse bildeten, schalten und walten. Er allein besaß den Schlüssel zur Cassen- und zur Depotabtheilung. Von irgend einer Controlo war absolut keine Rede.

Die Gebahrung der Sparcasse ist aber auch in anderer Beziehung bedenklich. Die Einlagen betragen rund 30 Millionen Gulden und die unbeweglichen Darlehen auf Häuser, Güter, an Gemeinden und Genossenschaften nicht weniger als zweieinhalb Millionen Gulden. Ein so großer Theil der fremden Mittel war festgelegt. In diesem Verhältnisse liegt schon eine große Gefahr, und trotzdem wurden mehr als vier Millionen Gulden des eigenen Vermögens, der ganze Reservefond an Naphthagründer verliehen. Hier fehlte jede Controlo und jede Aufsicht. Die Firma Szczebanowski veräußerte sozusagen praktisch über das ganze Vermögen der Sparcasse. Niemand will das gewußt haben, und erst die Beunruhigung des Publicums erzwang sehr spät eine Prüfung der Bücher und eine Intervention der Behörden. Da sollen den Mitgliedern des Sanierungscomités und den Behörden allerdings förmlich die Haare zu Berge gestanden haben, als sie Einblick in die Sache bekamen. Einer der hervorragendsten Lemberger Bankdirectoren erklärte, daß ein vernünftig geleitetes Finanzinstitut sicherlich einen so übermäßig großen Credit ohne entsprechende Sicherstellung einzuräumen.

Wie das galizische Blatt „Przegłond“ meldet, sei an dem Ansturm gegen die Sparcasse ein gegen Ende vorigen Jahres entlassener Beamter schuld. Derselbe habe durch einen Strohmann auf sechs Sparcassabücher je einen Gulden eingelegt und hieraus als manipulirender Beamter die Ziffern jedes Buches auf 1000 Gulden ergänzt und mittelst der gefälschten Bücher 6000 Gulden behoben. Als die Fälschung ans Licht kam, habe der Betreffende einen Vorgefetzten, der ihn zur Rede stellte, cynisch mit der Veröffentlichung verschiedener Geheimnisse gedroht, worauf er strafflos und noch dazu mit einer Abfertigung von 600 Gulden entlassen worden sei. Dieser Beamte habe, durch seine Strafflosigkeit ermuthigt, nach allen Seiten beunruhigende Gerüchte über die Sparcasse verbreitet.

Weiters wurde im Laufe des Monats Jänner bekannt, daß mehrere Mitglieder des Revisions-Ausschusses sich geweigert hätten, die letzte Jahresbilanz zu unterschreiben.

Unter solchen Umständen war es denn nur selbstverständlich, daß die Einleger für ihr Geld fürchteten, und so wurde der Ansturm von Tag größer.

Nunmehr werden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um das Unternehmen zu „sanieren“. Nach den letzten Erhebungen sollen sich die zweifelhaften Forderungen der galizischen Sparcasse auf 6,400,000 Gulden beziffern, von welchen vier Millionen als einbringlich angesehen werden, so daß die Sparcasse einen eventuellen Verlust von 2,400,000 Gulden erleiden dürfte. Da der Reservefond 3,820,000 Gulden beträgt, wird in demselben die Deckung für den Verlust gefunden werden.

Das scheint aber alles noch „Sand in die Augen der Einleger zu sein. Wenn dem so wäre, würde der Statthalter Graf Bininski nicht nach Wien gereist sein, um die Erwirkung der Erlaubnis des Kaisers zur Rückgängigmachung der Jubiläums-Stiftung der Sparcasse im Betrage von 400,000 fl. und um die Ermächtigung der Ertheilung eines Darlehens von sieben Millionen Gulden aus dem unter staatlicher Verwaltung stehenden Propinationsfond an die Sparcasse zu erwirken. Das fehlte gerade noch, daß auch bei dieser polnischen schmutzigen Wirtschaft der Staat erhalten und der galizischen Schlachzigen-Gesellschaft wieder einige Millionen in ihren unerfäulichen Schlund stecken wolle! Möglich ist heute alles, polnisch und ischschisch ist ja heute Trumpf und der Finanzminister Raizl ist ein treuer Freund und Bundesgenosse der Polen. Wehe aber jenen, die es thatsächlich wagen sollten, für eine polnische Schlachtawirtschaft Millionen herauszuwerfen, die Staatsdiener aber — verhungern zu lassen! Die Völker Eisleithaniens haben es satt, für das Reich der Corruption, für die Schlachzigen und Stancylen die Melkkuh abzugeben.

Eingefendet.

In der letzten Nummer des hier erscheinenden Leibblattes der Slovenen wurde die deutsche Theatergesellschaft in lügenhafter Weise angegriffen. Wir

Unterzeichneten, die wir die Ehre haben, dem Cillier deutschen Theater anzugehören, fühlen uns verpflichtet, diese Angriffe auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Das darstellende Personal des deutschen Theater in Cilli besteht nicht, wie es in dem oben erwähnten Blatte heißt, aus einer Vereinigung von einigen wandernden Comödianten, sondern aus einer durch die renommierte Theateragentur Gustav Leoy in Wien zusammengestellte Gesellschaft von 28 Personen unter der Direction des sich allseitiger Achtung erfreuenden Theaterdirectors Augustin Knirsch. Die in obenerwähntem Blatte aufgestellte Behauptung, das Theater sei immer schlecht besucht, ist eine geradezu lächerliche — im Gegentheil, die deutsche Bevölkerung von Cilli hat in glänzender Weise bewiesen, daß sie ihr Theater zu erhalten weiß, davon geben die stets vollbesetzten Vorstellungen einen vollgiltigen Beweis, den manche größere rein deutsche Stadt der diesseitigen Reichshälfte kaum erbringen könnte. Ein ausverkauftes Haus ist bei uns keine Seltenheit, was wir im Interesse der opferwilligen Direction, die ohne Rücksicht auf einen höheren Kostenstand stets das Neueste bringt, wärmstens anerkennen.

Das Schauspiel „Auf der Höhe“, welches in so hohem Grade das Mißfallen des Schreibers in der „Domovina“ erregte, ist durchaus nicht so gefährlicher Natur, wie der Herr der Meinung ist. „Bartel Turajer“, welches die sociale Frage in lebenswahrer, erschütternder Weise behandelt, — ein wahrhaftes Arbeiterstück — blieb von der Entrüstung des genannten Herrn verschont, Ganghofers harmloses Stück, das schon vor drei Jahren hier gegeben wurde, hat dieses Mißgeschick nur der Unkenntnis moderner Literatur des in seinen heiligsten Gefühlen sich verletzt glaubenden Skribenten zu verdanken. — Was der jamose Herr noch über unsere Privatverhältnisse zu bemerken sich erfrechte, sind wir nicht gewillt, zu erörtern; über solche gemeine Anrempelungen, die jeder Begründung bar sind, fühlen wir uns erhaben. Aus allem geht hervor, daß der Heß-Artikel nur dazu dienen sollte, die deutsche Kunst in Cilli in den Roth zu ziehen. Wir warnen vor weiteren Anrempelungen denn, sollte diese Warnung ungehört bleiben, so werden wir uns, unsere Collegen und unsere Kunst zu schützen wissen.

Adolf Arthur.

Franz Josef Böhm.

Eingefendet.

Fouillard-Seide 65 fr.

bis fl. 3.35 v. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 4.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 3131-101

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (L. u. Z. Hof.), Zürich.

Vermischtes.

Der verummte Mann. Ein sonderbarer Unfug wird in Eger getrieben. In den Abend- und frühen Morgenstunden der letzten Tage wurden an verschiedenen einsamen Punkten der Stadt und Umgebung Mädchen und Weiber durch einen verummten Mann in Schrecken versetzt, welcher sich als „Verstorbener“ bezeichnet und die Angesprochenen in zwei Jahren „nachholen“ will. Nach weiterer Mittheilung verschiedener mysteriöser Dinge verschwindet der Verummte in der Regel in der Richtung zum Friedhofe, um „in sein Grab zurückzukehren“. In Folge dieses Unfuges ist eine 15jährige Fabrikarbeiterin beinahe wahnsinnig geworden. Die Polizei ist eifrig hinter dem Gespenste her und dürfte allem Anscheine nach bald in der Lage sein, dessen „Tätigkeit“ einzustellen.

Die merkwürdige Industrie Amerikas — so wird aus New-York geschrieben — betreibt der Weizenstaat Süd-Dakota, und das ist die — Ehescheidungsindustrie, die dem dünnbevölkerten Ländchen unter Brüdern jedes Jahr 100,000 Dollar und mehr einbringen dürfte. In der Stadt Fargo ist eine Anzahl von Hotels und Pensionen, die nur von den Ehescheidungskunden leben, die laut Gesetz in diesem Staate drei Monate gewohnt haben müssen, ehe die Scheidung vorgenommen werden kann. Merkwürdigerweise gibt es in diesem hinterwälderischen Staate einige Querköpfe, die so sehr jedes vernünftigen Geschäftsinnes ermangeln, daß sie den ganzen Scandal abschaffen wollen. Zum Glück sind aber die strebsamen und auf den materiellen Fortschritt ihres Staates bedachten Einwohner so sehr in der Mehrheit, daß Süd-Dakota wohl noch lange das Gegenstück von Gretna-Green bleiben wird.

Der Schmetterling — ein Saufbold. Die Naturforscher haben es allem Anscheine nach darauf abgesehen, unsere schönsten Träume zu zerstören. Die Schmetterlinge sind gewiss allgemein bewunderte und beliebte Thierchen und unwillkürlich folgen ihnen unsere Blicke, wenn sie leicht und anmuthig von Blume zu Blume flattern und die blendenden Farben ihrer Flügel im Sonnenschein wie Edelsteine funkeln —, aber ach! Unlängst überraschte Professor Tutt in einem Vortrage, den er im Londoner Entomologischen Vereine hielt, seine Zuhörer mit der betrüblichen Entdeckung, daß die Schmetterlinge — der Trunksucht fröhnen. Zum Zwecke genauer Beobachtung schloß Tutt zwölf männliche und ebensoviele weibliche Schmetterlinge in ein Glashaus ein und machte bald die Wahrnehmung, daß sich das schöne Geschlecht — im Gegensatz zu den Engländerinnen — durch vollkommene Enthaltbarkeit auszeichnete. Diese beflügelten Schönen tranken nur Thautropfen, um ihren Durst zu löschen, während die Männchen abscheuliche Trunkenbolde sind. Sie lassen sich, wie der Vortragende versichert, mit Vorliebe auf alkoholhaltigen Blumen nieder und saugen sich mit deren Säften so voll, daß sie manchmal stundenlang wie leblos liegen bleiben. Dagegen hat Tutt die Ueberszeugung gewonnen, daß sie den Vorwurf der Flatterhaftigkeit nicht verdienen, denn sie haben nur eine Gefährtin und bleiben ihr treu bis zum Tode. Sind sie durch übermäßigen Alkoholgenuss ermattet, so schleppen sie sich wankend zu ihrem Weibchen hin, um von ihm die Pflege zu erlangen, die ihr Zustand erheischt. Mister Tutt machte indessen seine Versuchs- thier auch absichtlich betrunken, nicht mit dem Saft von Blumen, sondern mit wirklichem Alkohol, indem er die Glasscheibe des Warmhauses mit einigen Tropfen Whisky benetzte — und sofort stürzten sich die Männchen auf denselben und tranken sich toll und voll. Schmetterlinge in Freiheit wurden durch die Ausdünstung eines mit Gin gefüllten Glases, das man im Gartenhause hatte stehen lassen, angelockt und verfielen nach übermäßigem Genuss in tiefen Schlaf. Da wird sich ja in London alsbald ein besonderer „Temperenz-Verein“ aufthun, um die bösen Schmetterlinge vom Laster der Trunksucht zu erretten, oder England müßte nicht England sein.

Die Freuden eines Hausballes. Was man nicht alles seines Vergnügens wegen thut! Um einen Hausball abhalten zu können, die in Bangen außerordentlich Mode sind, räumte eine dortige Familie ihr gesamtes Mobilar, soweit es nicht den Festzwecken diente, aus der Wohnung in zwei Möbelwagen und die Kinder wurden an befreundete Familien ausgeliehen, bis die Festesfreude verrauscht war und nach mancher Mühe Menschen und Möbel wieder an Ort und Stelle gebracht werden konnten.

Abkürzungen und Mißverständnisse. Die Abkürzungen bei Anzeigen in den Zeitungen können zu recht sonderbaren Verwechslungen führen. — Ein Gärtner in Hamburg wollte, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet, einen jungen Menschen für leichte Gartenarbeit suchen und ließ anzeigen: „E. j. M. für leichte Gartenarbeit gesucht bei hohem Lohn.“ Zur Verwunderung des Suchenden erschienen weit mehr Mädchen als Burschen. Gegen Nachmittag erschienen noch drei Stellensucherinnen, die sich eigentlich nicht mehr zu den jungen Mädchen rechnen konnten. Als ihnen gesagt wurde, daß „E. j. M.“ „ein junger Mann“ heißen sollte, wurden sie über den vergeblichen Weg, den sie von Wilhelmsburg nach Reimsbüttel zurückgelegt hatten, so erregt, daß sie eine Anzahl Gewächshausfenster einwarfen.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern, Original-Schachtel 1 fl. 8. W. Täglichlicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-1-95

Gingefendet.

3533-14

Feinstes Theegebäck

vom Hoflieferanten Charles Gabos, Wien, empfiehlt **Fanny Skubitz,** Theehandlung, Hauptplatz No. 3 CIII.

Wilhelm Wratschko,
Specereiwaaenhändler,
CIII, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga	} Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira	
Portwein (roth und weiss)	
Lacrimae Christi	
Marsala	} Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera. G. E. Vinardi u. Co., Turin.
Sherry	
Vermouth	

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich. 3344-21

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbhangeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung

Cyrill Schmidt, 3511
CIII, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.
Preisvoranschläge bereitwilligst.

Saxlehner's Bitterwasser
„Hunyadi János“
Als das beste anerkannt und bewährt.
Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Warnung
vor allen Nachahmungen des allein echten **Mörathons,** denn nur dieses macht das Rauchen angenehm, wohlschmeckend und wahrhaft gesund. Zahllose Atteste.
Nur dort echt, wo „Mörathon“ am Pakete steht. 12 kleine à 10 kr. oder 4 grosse à 30 kr. Pakete per Nachnahme franco 1 fl. 26 kr.
Th. Mörath
Medicinal-Droguerie „Zum Biber“
GRAZ, Jakomini-gasse 1.
Haupt-Niederlage für Cilli und Umgebung: 3236-25 Herr **König, CIII.**

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONY'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über GieSSHühl 2339 hübl Sauerbrunn.)

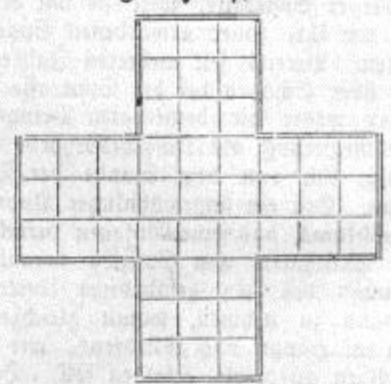
Brieflicher Unterricht in fremden Sprachen, Handelswissenschaften, Kalligraphie und Stenographie wird erteilt in dem vom hohen k. k. Landesschulrathe concessionirten Sprachinstitute des Directors Leopold Pfalzner (professeur diplômé) Wien, II., Obere Donaustraße Nr. 45 a. Eine halbe Stunde täglicher Arbeit und ein minimales Lehrgeld genügen, um ein recht tüchtiger Buchhalter, Correspondent, Rechner, Stenograph oder Sprachkundiger zu werden. Wir können unsere Leser versichern, daß alle Jene, welche diese Curie mit Erfolg absolviert haben, vorwärts kommen und durch Erhöhung ihres Einkommens und Sicherung ihrer Existenz den Lohn ihrer Thätigkeit ernten werden. — Prospective und Probetriche versendet die Anstalt auf Verlangen gratis und franco. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Spiel-Ecke.

Sinnräthsel.

Es wird geschätzt von Groß und Klein,
Ist's auch wie alles Schöne flüchtig.
Boll Glut wird es am schönsten sein,
Ist's kalt, erscheint es leer und nichtig.
Zum Dieb, zum Räuber wird sogar,
Wer darnach trägt ein groß Verlangen.
Wem wir's genommen — sonderbar! —
Der hat's dabei von uns empfangen.

Kreuzräthsel.



In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben aaaaaaa bb cc ee ff hh iiii ll nnn oo rrrr ss tttttt u zzzz derart einzusetzen, daß die drei wagrechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigelegten Bedeutung ergeben: 1. Die schönste Zeit im weiblichen Leben; 2. die lustigste Zeit des Jahres; 3. bekannte Bezeichnung einer neapolitanischen Volksclasse.

Füllräthsel.

La. fe, Br. ut, La. so, A. ser, La. ze, Bl. tt, As. he, Sc. af, Os. en.
Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, die, von links nach rechts gelesen, eine Zeit des ungebundensten Frohsinns bezeichnen. Die durch richtige Ausfüllung entstandenen Wörter bezeichnen in anderer Reihenfolge: eine Himmelsrichtung, einen albernen Menschen, ein Ideal aller Mädchen, ein Theil der Pflanze, ein Rückstand, ein Hausthier, eine Waffe, eine Blume, ein Fanggeräth.

Schieberäthsel.

Nachstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so untereinander zu setzen, daß zwei Buchstabenreihen von oben nach unten die Namen zweier deutscher Dichter der classischen Zeit ergeben.

G o l d w ä h r u n g
R e s i d e n z
K a s t e n g e i s t
S c l a v e r e i
L i v a d i a
K a n o n e
G e d a n k e n

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Fexirbild.



„Na, Sepp, gräß' doch auch die Ruhme! Siehst Du sie denn nicht?“

In neubearbeiteter „wohlfeiler Prachtausgabe“ gelangt zur Ausgabe:

Das Bismarck-Museum in Bild und Wort.

Ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

Herausgegeben mit Genehmigung Sr. Durchl. des Fürsten Otto von Bismarck von **A. de Grouilliers.**

Preis in künstlerisch ausgef. Orig.-Prachtdecke 20 fl.

Die erste Auflage dieses hervorragenden Werkes ist heute vollständig vergriffen, obgleich diese Ausgabe 120 fl. gekostet. Mancher Wunsch, das Bismarck-Museum zu besitzen, ist des hohen Preises wegen unerfüllt geblieben! Der billige Preis der neuen „wohlfeilen Ausgabe“, die ebenso schön ausgestattet als die frühere, sogar inhaltlich noch vermehrt erscheint, ermöglicht es Jedermann, sich in den Besitz dieses kostbaren Werkes zu bringen, welches ein vornehmes und würdiges Denkmal der Erinnerung an den grossen Todten ist.

Wird auch die Literatur zahllos sein, welche das Hinscheiden des grössten Staatsmannes der Neuzeit begleitet, so wird doch keines von all diesen Erzeugnissen einen so intimen und persönlichen Charakter tragen, als das Bismarck-Museum.

Aufträge nehmen entgegen (Theilzahlung monatl. fl. 1.50 gestattet) Magdeburg und Wien XIV/2.

3513-18

Schallehn & Wollbrück.

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426-103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Anstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apothek Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren-
Gegründet 1848.

Was sagt uns der Quaker? „Quaker Oats wird durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik. Weisshafers gewonnen. Das Product enthält 16% Eiweisskörper und ist durch alle seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel. Quaker Oats verkocht sehr rasch, verschleimt sehr gut (bei falschen Suppen, Saucen entfällt daher jede Einbrenne) und ist sehr ausgiebig; daher billig; vorzüglich in geringer Menge als Zuthat in die Rindsuppe. Quaker Oats verleiht sehr gut bei Verwendung für Mehlspeisen; alle Speisen aus Quaker Oats schmecken delicat. Der Genuß von Quaker Oats wird ärztlich wärmstens empfohlen und ist sich für Magenleidende, Nervenwache und Kinder geradezu als Segen. Quaker Oats ist nur in Original-Cartons (mit meinem hier ersichtlichen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguenhandlungen erhältlich. In jedem Carton befinden sich Kochrecepte für alle Arten von Speisen.“



Quaker Oats

3368-61

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Ziehung unwiderruflich
18. März 1899.

- 1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
 - 2. Haupttreffer 25.000 „ „
 - 3. Haupttreffer 10.000 „ „
- abar mit 20% Abzug.

3528-22 empfiehlt:

Wiener Lose à 50 kr.

die Wechselstuben-Aktion-Gesellschaft „Merkur“, Wien I., Wollzeile 10.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwassern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 5. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Ang. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Albert Zotter, Frasslau. 3452-5

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der ver-zuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher, Karl Gela, Apotheker. 3187-25

K. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Kundmachung

Betreffend die Neuwahl der Vereinsabgeordneten.

Mit Schluß des Jahres 1898 ist die sechsjährige Functionsdauer der im Jahre 1893 aus der Gesamtheit der Vereinsmitglieder gewählten Vereinsabgeordneten der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz abgelaufen.

Die Direction der Anstalt leitet hiemit die Neuwahl ein und hat als äußerste Frist für die Stimmenabgabe den 20. März 1899 festgesetzt.

Demzufolge ist die Ausübung des Stimmrechtes bis spätestens 6. März 1899 bei der Direction anzumelden; später einlangende Anmeldungen können laut § 111 der Statuten nicht mehr berücksichtigt werden.

In der Anmeldung sind die Adresse des Wählers, die Versicherungsnummer, sowie der Bezirk und Ort, in welchem sich die versicherten Gegenstände befinden, genau anzugeben.

Auf Grund der rechtzeitigen Anmeldungen werden den Wahlberechtigten von der Direction die Stimmzettel und Legitimationen übermittelt.

Die Wahlberechtigten haben die vollständig ausgefüllten Stimmzettel eigenhändig zu fertigen und geschlossen unmittelbar an die Direction einzusenden.

Stimmzettel, welche nicht gefertigt oder nicht geschlossen sind, bzw. solche, welche nach dem 20. März 1899 einlaufen, bleiben bei der Stimmenzählung unberücksichtigt.

Indem die Direction nachfolgende, auf die Ausübung des Stimmrechtes bezughabende Bestimmungen der Anstaltsstatuten zur gefälligen Darnachachtung veröffentlicht, ladet sie die P. T. Vereinsmitglieder höflichst ein, sich an der Wahl zu betheiligen.

§ 101.

Das Recht zur Theilnahme an der Wahl der Vereinsabgeordneten ist entweder:
a) ein selbständiges Wahlrecht oder
b) ein Collectiv-Wahlrecht.

§ 102.

Ein selbständiges Wahlrecht haben jene Vereinsmitglieder, deren Objecte bei der Anstalt seit wenigstens einem Jahre auf den Betrag von mindestens 2000 fl. in einem Wahlbezirke (§ 105) versichert sind.

Die Vereinsmitglieder üben für einen Versicherungswert von 2000 fl. bis 10.000 fl. eine Stimme, für einen Versicherungswert von über 10.000 fl. bis 20.000 fl. zwei Stimmen und für einen Versicherungswert von über 20.000 fl. drei Stimmen aus.

§ 103.

Jene Vereinsmitglieder, welchen ein selbständiges Wahlrecht wegen ihrer geringen Versicherungswerte nicht zusteht, können sich zur Ausübung des Collectiv-Wahlrechtes in der Weise vereinigen, daß sie für einen Gesamt-Versicherungswert von je 10.000 fl. in einem Versicherungsdistricte eine Stimme auszuüben berechtigt sind.

§ 104.

Frauen, Pflegebefohlene und juristische Personen sind bezüglich des activen Wahlrechtes den übrigen Vereinsmitglieder gleichgestellt. Sie üben dieses Wahlrecht durch ihre Bevollmächtigten, gesetzlichen und bzw. statutarischen Repräsentanten aus.

§ 105.

Die zur Wahl der Vereinsabgeordneten berechtigten Vereinsmitglieder werden zur Ausübung des Wahlrechtes in drei Wahlbezirke getheilt.

In den ersten Wahlbezirk gehören alle stimmberechtigten Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjecte in Steiermark oder außer den Kronländern Kärnten und Krain gelegen sind. Dieselben wählen 24 Vereinsabgeordnete.

In den zweiten Wahlbezirk gehören alle stimmberechtigten Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjecte in Kärnten liegen. Sie wählen 14 Vereinsabgeordnete.

In den dritten Wahlbezirk gehören alle stimmberechtigten Vereinsmitglieder, deren Versicherungsobjecte in Krain liegen. Sie wählen 10 Vereinsabgeordnete.

§ 107.

Vereinsmitglieder, welche in mehreren Wahlbezirken versichert sind, üben ihr Wahlrecht für jeden Wahlbezirk nach den vorherigen Bestimmungen und Beschränkungen aus.

§ 108.

Wählbar in die Vereinsversammlung sind nur jene Vereinsmitglieder, welche ein selbständiges Wahlrecht persönlich auszuüben berechtigt sind.

§ 109.

Ausgeschlossen von der Wählbarkeit sind:

- a) jene Vereinsmitglieder, welche bereits an der Verwaltung einer anderen Feuer-Versicherungsgesellschaft theilnehmen;
- b) die Beamten der Anstalt;
- c) jene Personen, welche in Concurs verfallen, oder welche von der Wahl in die Gemeindervertretung ausgeschlossen sind.

Tritt ein solcher Ausschließungsgrund erst während der Functionsdauer bei einem Mitgliede der Vereinsversammlung ein, so erlischt dessen Mandat von selbst.

§ 110.

Die Einleitung des Wahlgeschäftes, sowie die Veröffentlichung der Wahlauschreibung in den officiellen Landeszeitungen in beiden Landessprachen wird durch die Direction veranlaßt.

Zur Erleichterung der Wahl werden geeignete, vom Verwaltungsrathe zu bezeichnende Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht, an welchen Vorschlag die Wähler jedoch in keiner Weise gebunden sind.

§ 111.

Die Direction fertigt auf Grund der verfaßten Wahllisten, die Legitimationskarten, in welchen der Wahlbezirk und die Stimmenzahl angegeben sein müssen, an jene zum selbständigen Wahlrechte befähigten Vereinstheilnehmer aus, welche die Ausübung ihres Stimmrechtes zum mindesten 14 Tage vor der zur Stimmenabgabe festgesetzten Frist angemeldet haben und versendet diese Legitimationskarten nebst den Stimmzetteln durch die Postanstalt mindestens 8 Tage vor Ablauf dieser Frist.

Die Wahlberechtigten haben die vollständig ausgefüllten Stimmzettel mit Benützung der ihnen von der Direction zugekommenen Blankette eigenhändig zu fertigen und innerhalb der zur Stimmenabgabe festgesetzten Frist geschlossen unmittelbar an die Direction zu leiten.

Stimmzettel, welche nicht gefertigt oder nicht geschlossen sind, oder die nach der zur Abgabe bestimmten Frist eingelaufen, bleiben bei der Stimmenzählung unberücksichtigt.

§ 112.

Die Vereinsmitglieder, welche sich zur Ausübung des Collectiv-Stimmrechtes vereinigt haben, müssen die Ausübung des Stimmrechtes bei der Direction in einer von den betreffenden Mitgliedern eigenhändig unterzeichneten Zuschrift anzeigen und in dieser Anzeige den gemeinschaftlichen Bevollmächtigten namhaft machen, welchem die Legitimationskarte zugelandet wird, und der sodann im Namen derselben den Stimmzettel ausfüllt.

§ 114.

Für die vorzunehmenden Wahlen entscheidet die relative Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit erforderlichen Falles das Los.

Nimmt einer der Gewählten die Wahl nicht an, so fällt die Wahl auf jenen, der die nächstmeisten Stimmen erhält.

Graz, am 12. Februar 1899.

Direction

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

3540

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinig^e Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **C1111: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gombitz: J. Pospischil. Graz: J. Strohschneider. Lebnitz: O. Russheim. Marburg: V. Koban. A. Horinek, W. König, V. Koban. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkozy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch. Kindberg: Oskar Kuschel. 3388-33**



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandthaus
Rudolf Baur

Innsbruck
Rudolphstrasse Nr. 4,
empfiehlt seine durchgehends
echten
Innsbrucker Schafwoll-

LODEN.

Fabricate für Herren und Damen.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Cataloge und Muster frei.

3491-89



Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

berettet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des **Carl Brady** in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady** und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker **C. Brady**
(früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift **C. Brady** befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 7

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Des Königs Pflegling.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.
(Fortsetzung.)

Wer ahnt auch nur das Geheimniß jenes Gemaches, dessen kunstvollen Mechanismus einst unser Vorfahr aus Turins königlichem Schloß in Polens Wäldungen verpflanzte?

Wer ahnt, daß ein Druck dies kleine Gemach in die Tiefe senken zu lassen vermag und wieder erheben, daß dieser Druck Stanislaus Leszczyński in die Hände der am Fuße des Thurmes Harrenden liefert, ihn spurlos verschwinden läßt, wie er selber es gewollt.

„Nicht unter meinem Dach, Graf Michael“ — der alte Herr Dimitri zitterte vor Erregung am ganzen Leibe — „über meines Gastes Haupt wache ich, an seiner Seite lasse ich mein Lager bereiten!“

„Dimitri!“ Zum ersten Male nannte Graf Michael den Namen, vor seinem Ausdruck erbebt der schwache Mann, aber er wick nicht.

„Nicht soll meinem Gaste zum Fluche gereichen, was unser Ahne heimbrachte vom sonnigen Italien, unwissend, daß spätere Zeit Mißbrauch mit jenem Spielwerk treiben und es zum Verrath ausrügen könne; mag Stanislaus Leszczyński begangen haben was er wolle gegen Euch — Ihr fordert im Namen unseres Geschlechtes und ich — ich erwiderte in desselben Geschlechtes Namen: Nein — nein — nein — —!“

Als ob ein rasselnder Ton die Wölbung durchhalle, drang es zu Kasimirs Ohr, es war das Springen einer Ader in des übermäßig erregten Greises Brust; ein Blutstrom schoß aus seinem Munde, wie ein Trunkener schwankte er hin und wider, dann sank die gebrechliche Gestalt mit einem leisen Stöhnen zu Boden.

„Tragt ihn in sein Schlafgemach.“ befahl Graf Michael, „der alte Janko soll bei ihm bleiben, er versteht sich auf Krankheiten und Zufälle, und in der Frühe soll der Arzt aus Prag geholt werden, wenn alles vorüber. Folgt mir in den Thurm, Gabriac, und Ihr,“ wandte er sich an die Versammelten, von denen jede

Spur des früheren Raußches gewichen, harret meines weiteren Bescheides, ich lehre gleich zurück.

Aber er konnte sich noch nicht entfernen, Graf Dimitri hatte sich wieder aufgerafft und sich den Händen der ihm beispringenden jungen Leute entzogen. Der Greis bot einen schauerlichen Anblick: das Antlitz mit Blut gefärbt die Augen in halbem Irtsinn glühend, schleppte er sich bis an die nahen Stufen der Nische; er wollte sprechen, aber nur unartikulierte Laute entwandten sich seiner Brust. Da klammerte er sich mit der letzten aufklackernden Kraft eines Sterbenden, wie um sich nochmals aufzurichten, an die herniederhängenden Quasten der Schnüre, welche die Draperie bewegten: langsam wich der schwere Vorhang zur Seite, die Statue Stanislaus Leszczyński den Blicken der Versammlung enthüllend.

Doch nicht das marmorne Standbild allein — vor ihm, Leichenblaß, die Lippen zusammengepreßt, auf das äußerste gefaßt, erhob sich die Gestalt Kasimirs; den entblößten Degen hielt seine Rechte, in seiner Linken streckte dräuend eine Pistole dem feindlichen Kreise entgegen.

„Verrath — ein Spion — er ist es — der Bytynski!“ tönte es in wildem Durcheinander, „haut ihn nieder!“

„Ender! Auch von Dir betrogen?“ Wild schrie Graf Michael auf, ein Zittern des tiefsten Seelenschmerzes lag in seiner Stimme. „Mag die Welt zu Grunde gehen — sendet ihn zur Hölle!“

Mehr als ein Degenstoß es vermocht hätte, schmerzte den jungen Mann der Gedanke, daß Graf Michael ihn verachten müsse, obwohl der düstere Anschlag des Mannes, den er sonst als den Träger der edelsten Gesinnungen verehrt, bereits eine tiefe Wunde in Kasimirs Seele geschlagen.

Wie furchtbar mußte der Haß, wie unsagbar schwer dieses Hasses Grund sein, der diesen Sinn zu einer Unthat hinzureißen vermochte, deren Plan er soeben vernommen.

Jetzt aber galt es vor allem, an seine Selbsterhaltung zu denken; nicht um des eigenen Daseins willen, nein, um seines Wohlthäters, um Stanislaus Leszczyński willen, von dessen Haupte er diese furchtbare Gefahr, die schlimmer schien als Tod, abzuwenden suchen mußte.

Mit einem mächtigen Sprung war er im Saal vor der Mündung der tödlichen Waffe, vor dem dräuenden Schwerte zwischen seine Gegner betroffen einen Moment zurück, einen Augenblick nur, den Kasimir aber benützte, um durch die noch halb offen stehende kleine Seitenthüre in den Korridor zu flüchten.

Ihm nach stürzten jetzt die meisten aus der Schaar, während einige durch den Haupteingang eilten, um ihm unten am Fuße der Treppe den Weg zu verlegen.

„Kasimir, zu mir, schnell ich rette Dich!“

Am Ende des Korridors stand plötzlich Valeska, die der mit einem Male ausbrechende Tumult aus ihrem Zimmer getrieben hatte und die bei dem Anblick des Flüchtenden die Situation sofort durchschaute: ihr Antlitz war todtbleich, aber ein Strahl fast wilder Energie leuchtete aus ihren Augen.

Ihre eiskalten Finger umklammerten die Hand des jungen Mannes, vorwärts riß sie ihn in wilder Hast, wie im Taumel, und mechanisch gab sich Kasimir ihrer Leitung hin. Im Nu bog sie um eine Ecke in einen anderen Gang, tiefe Dunkelheit umfing hier das Paar, während die verfolgende Schaar vorüberjagte, mit lautem Geschrei und wüsten Flüchen ihrem Opfer, das sie noch vor sich wähten, nachsetzend.

„Dort hinein!“ Mit fast männlicher Kraft drängte das junge Mädchen Kasimir über die Schwelle eines kleinen halbrunden Zimmers, dessen Thür sich sofort hinter dem Halbbetaubten schloß. Ein knarrender, kreischender Ton drang an sein Ohr, erschütterte den Boden, dann fühlte Kasimir sich langsam zur Tiefe sinken wie durch magische Kraft. Nun wars ihm klar, was mit ihm geschah und an welchen Ort Valeska ihn geleitet: der Mechanismus des Thurmgemaches, der Stanislaus Leszczyński zu Verderben dienen sollte, er konnte vielleicht das Werkzeug seiner Rettung werden!

Droben aber, regungslos wie eine Statue, stand auf der Schwelle des von ihr nicht betretenen Gemaches Valeska Krasinski. Die Starrheit ihres Blickes ließ Andreas schauern, der in demselben Augenblicke, eine Leuchte in der Hand, an der Spitze der tobenden Schaar heranstürmte. Sie deutete wie triumphierend auf dem Abgrund, der sich jetzt im Inneren öffnete, seit der Boden in die Tiefe gesunken war.

„Tödtet mich statt seiner,“ sagte sie mit klangloser Stimme, „ich liebe ihn und Euch verachte ich.“

VI.

Hätten die am Fuße der Treppe postirten jungen Ebelleute eine Ahnung gehabt, was sich in geringer Entfernung hinter ihrem Rücken außerhalb des Schlosses vollzog, es wäre ihnen nicht schwer geworden, dem Verfolgten, welchen sie noch innerhalb des Gebäudes wähten mußten, trotz der List Valeska den Weg zu verlegen, allein als Andreas und seine Genossen ihnen von oben herab die entsprechenden Weisungen zuriefen, verstanden sie dieselben bei dem herrschenden wüsten Durcheinander nicht. Kasimir hatte aber inzwischen seine ganze Kaltblütigkeit wieder erlangt. Kaum hatte das schwebende Gemach den Grund des Thurmes erreicht, als er aus einem schnell geöffneten Fenster in den Hof sprang.

Dahin floh er, über den öden, einsamen Hof, dem Thore zu, das zu der nach Praga führenden Straße leitete und wie bei seinem Kommen unverschlossen war. Vom nächsten Schuppen her vernahm er das Wiehern seines Pferdes; was hätte er darum gegeben, wäre ihm noch soviel Zeit gegönnt gewesen, um das treue Thier vom Halfter zu lösen und sich auf seinen Rücken zu schwingen! Aber kein Augenblick war zu verlieren, schon drang vom Innern des Schlosses her der Tumult seiner Verfolger an sein Ohr, deutlich hörte er von Bertwünschungen begleitet seinen Namen. Jetzt zum Glück hatte Kasimir das Thor erreicht und des Hofes ganzer Raum lag zwischen ihm und dem Schloßeingang. Es stürzte Xaver Krasinski ins Freie; sein spähenes Auge gewahrte den Flüchtigen, seine Hand hob sich, dann ein Bliß, ein Knall, eine Kugel fuhr an Kasimir vorüber. Sie hatte ihn gestreift. Ein jäher Schmerz durchzuckte seine Schulter, ein warmer Strom rann von ihr den Körper entlang.

Mit Aufbietung seiner ganzen Kräfte presste der Jüngling die Zähne zusammen und nicht einen Augenblick hinderte die Wunde seinen Lauf. Vorwärts, immer vorwärts stürzte er, um den Verfolgern zuvorzukommen; zunächst eilte er, mit Wegen und Stegen wohlbekannt, in das schützende Dickicht des Waldes, um dann, letzteren durchschneidend, auf dem kürzesten Wege die nach Praga führende Landstraße, die in der Nähe von Schloß Krasinski zahlreiche und bedeutende Krümmungen machte weiter vorwärts zu erreichen. Ihm war genau bekannt, daß er auf gewissen Pfaden selbst berittenen Verfolgern einen Vorsprung abgewinnen und vielleicht noch zu rechter Zeit die Straße erreichen könne, um König Stanislaus, der ja nach Gabriacs Aussage immer noch ziemlich weit vom Schlosse entfernt sein mußte, da sein Eintreffen erst nach einer Stunde erwartet wurde, zu sofortiger Umkehr nach Praga zu veranlassen.

Trotz der Dunkelheit war Kasimir keinen Schritt von dem Pfade gewichen, den er einzuhalten hatte,

so genau kannte er den Forst und die ganze Gegend. Aber obwohl erst eine Viertelstunde seit seiner Entfernung vom Schlosse verstrichen war, so fing doch die Schnelligkeit seines Laufes und die Elastizität seiner Bewegungen bereits an, sich zu vermindern. Mehr die Willensmacht als Körperkraft schien den Jüngling aufrecht zu erhalten. Kavers Schuß machte seine Wirkung geltend, die Wunde, welche die streifende Kugel Kasimir verursachte, schmerzte und brannte, das Blut war geronnen und staute das nachbringende zur Vermehrung seiner Schmerzen. Wie das Gefühl einer Ohnmacht überkam es die sonst so robuste Natur des abgehärteten jungen Mannes, doch noch immer setzte er seinen Lauf fort, er durfte ja nicht erlahmen — er durfte nicht!

Plötzlich hielt er den Schritt an, ein Qualm, wie von angezündetem feuchten Holze schwängerte die reine, nachtkalte Waldesluft, ein Feuerchein drang durch das dichte Gebüsch und ließ sich, von einem mandolinenartigen Instrument begleitet, eine frische Männerstimme vernehmen, die in einer für Kasimir unverständlichen Sprache eine Weise von eigenthümlich fremdartiger Melodie vortrug.

„Zigeuner,“ war Kasimirs Gedanke und als er nach einigen weiteren Schritten die Lichtung erreichte, sah er auch alsbald, daß er sich nicht getäuscht. Es war ein Zigeunerlager, auf des Waldes Moosteppich, im Kreise riesiger uralter Bäume aufgeschlagen, das er hier betrat. Im Vordergrunde graste eine hagere Währe, die sonst jenes Wägelchen zu ziehen hatte, das dort neben dem Lagerfeuer stand und mit den erbettelten und ergaunerten Habseligkeiten bepackt war.

Ein paar alte Gesellen schliefen um das Feuer herum, einige junge Burschen würfelten, während der größte Theil des Trupps, aus Männern und Weibern jeden Alters bestehend, in zwanglos malerischer Gruppierung dem Säger lauschte, der seine Weisen auf einem mit Saiten bezogenen Holzbrett begleitete.

Kasimir erkannte ihn sofort, es war derselbe Mann der ihm einst unverhohlen seine Gefinnungen und Achtung kundgegeben, da Kasimir, der bedrängten Valeska zu Hilfe eilend, ihm zugleich mit seiner physischen Stärke den Beweis seiner großmüthigen Gesinnung gegeben. Kasimirs Blick suchte, um sich völlig zu vergewissern, die ihm von der letzten Begegnung im Parke des Grafen Michael her wohlbekannte Zigeunermutter, aber man ließ ihm nicht Zeit dazu. Auseinander stob der Kreis der Hörenden, der Säger verstummte. „Ein Fremder!“ tönte es, „ein blanker Mann!“ Alles stürzte dem nächtlichen Wanderer entgegen, ein paar der kleinen Buben klammerten sich an ihn und baten um eine Gabe.

„Die sollt Ihr haben und noch viel reicheren Lohn, als Ihr denken möget,“ rief Kasimir hastig, „wenn Ihr thut, was ich verlange. Mit Eurem Hauptmann will

ich reden — ist's dieser,“ fuhr er fort, auf den Säger deutend, der ihm gemessenen Schrittes würdevoll entgegenkam, „so bin ich ihm wohl kein Fremder.“

„Es ist kein Fremder, vor Jahren warf er Dich in den Sand, und dann that er uns wohl wie ein Prinz. Mit einem stolzen Fräulein ließen wir ihn zurück im Walde, besinnst Du Dich, Sohn? — Und heute Nachmittag fand ich ihn wieder mit ihr im Walde und erzählte Dir von ihnen und ihrem Stern noch eben, als die Nacht anbrach und ich vergebens im großen Strahlenbuche zu lesen versuchte, das neblische Wolken verhüllten.“ Die alte Zigeunermutter war es, die diese Worte äußerte. Einen mächtigen Blechfessel in der Hand, war sie hinter dem Wagen hervorgekommen und hatte sogleich den jungen Mann erkannt.

Vertraulich trat Kasimir näher. „Zählt auf uns,“ sagte sie, „wir wissen, Ihr seid edel und kein Knauser, gilt's jenem glatten Gesicht, jenem Schleicher, dessen Aufträge ich besorge, weil sein blankes Gold eben kein Blei, einen Streich zu spielen — gilt's Euch einen Dienst zu erweisen, wir sind bereit, nicht war, Janko?“ wandte sie sich an den Führer des Trupps.

„Die Altmutter hat's gesagt, ihr Wille ist uns Gebort,“ sagte der Zigeuner, „ich spreche, was sie sprach: zählt auf uns.“

„Ich zähle auf Euch“ — hastig hervorgestoßen kam es aus des Jünglings Munde — „auf Euch, die Verachteten, Heimathlosen, für den Schutz eines edlen Mannes, den wahren Gebieter unseres Landes, den Verrath bedroht. Mit Mühe entgieng ich selber dem gewissen Tode, da ich ein unfreiwilliger Zeuge jenes Anschlages wurde. Ich selber wollte die Straße nach Praga gewinnen; drei bis vier Reiter werden sie passiren, die von Praga her zum Schloß Krasinski den Weg nehmen, sie sollen gewarnt werden, sie dürfen keinen Schritt — keinen —“

Laut schrie die Alte auf, da der Jüngling mitten in seinen Worten stockte; eine tödliche Blässe überzog seine Wangen, kalter Schweiß rieselte von seiner Stirn, vor seinen Augen ward es Nacht und in halber Bewußtlosigkeit sank er in die Arme der Hinzuspringenden.

„Blut — er blutet,“ tönte es im Kreise, „das Kleid hat er, er ist verwundet.“

Mit matter Hand wehrte Kasimir die theilnehmenden Naturmenschen ab. „Später,“ sagte er, „jezt ist wichtigeres von Nothen. Ein Streifschuß traf mich, und ich fühle es, daß ich mein Ziel nicht mehr erreichen kann — willst Du mein Stellvertreter sein, Janko?“

Der Hauptmann legte bethuernd die Hand auf's Herz.

Sehnsucht.

Standst du einsam nie am kahlen Strande,
Blätest in das weite Meer hinaus?
Warst du nie am schutzlos flachen Lande
Preisgegeben einem Sturmgebrauch?

Sahst du nie nach langem, schwerem Wege
Hell erblincken fern ein lockend Licht?
Sehntest dich vom wolkenhohen Stege
Nach des Thales ro'gem Lichte nicht?

Fühltest nie dein Herz in Sehnsucht schlagen,
Kam von ferner Stadt, vom Freund ein
Brief,

Oder wenn von gold'nen Kindertagen
Träume wach das herbe Unglück rief?

Ward's dir nicht im fernem, fremden Lande,
Als müdest du zur deutschen Heimat hin,
Oder warst du einmal nur imstande,
Unverhofften Heimathöklang zu flieh'n?

Ist's dir nicht, als wolltest Du gleich
sterben,
Wenn zu dir allmächt'ge Liebe spricht —
Kennst du nicht das heiße Liebeswerben —
Dann — dann kennst du auch die Sehnsucht nicht!

Eine hübsche Episode von der Palästinafahrt des deutschen Kaisers erzählen Berliner Blätter: Bei dem Einzuge des deutschen Kaiserpaars in eine syrische Stadt fiel dem Monarchen die wunderschön gearbeitete Lanze eines Araber-Scheichs auf, deren rotbe Quasten lustig im Winde flatterten. Der Generaladjutant des Kaisers, v. Plessen, begab sich mit dem Dolmetscher zu dem Araber, theilte ihm mit, daß der Monarch Gefallen an der Lanze finde, und ließ ihn fragen, ob er geneigt sei, die Waffe zu verkaufen. Der Araber kreuzte die Arme über die Brust, verneigte sich und erwiderte, daß er die Waffe zwar nicht verkaufen wolle, aber daß er sie dem deutschen Kaiser zum Geschenk anbiete. Darauf ließ Herr v. Plessen die Frage an ihn richten, ob er ein Gegengeschenk annehmen würde. Der Scheich verneigte sich dankend. Herr v. Plessen ließ ihm darauf durch den Dolmetscher mittheilen, daß der Kaiser ihm sein Bildnis in Gold zum Geschenk mache, und überreichte ihm ein goldenes Zwanzigmarkstück, das der Scheich in dieser Form mit nochmaliger tiefer Verneigung dankend entgegennahm.

Aubau von Frühkartoffeln. Von Anfang Februar ab werden die Frühkartoffeln aus dem Keller geholt, einzeln mit der Keimspitze nach oben gerichtet, nebeneinander auf Horben oder flache, leicht hantierbare Kästen gelegt und in einem frostfreien Raume oder in einem Zimmer, das geheizt werden kann, auf geeigneten Stellagen oder Brettern, die man an der Decke oder an den Wänden befestigt, so aufgestellt, daß sie von Licht und, wenn möglich, von Wärme getroffen werden. Die so aufgestellten Kartoffeln schrumpfen zwar etwas ein, treiben jedoch zugleich im Laufe einiger Wochen so kräftige, struppige, fingerlange Keime, daß sie, bei geeigneter milder Witterung in die Erde gesetzt, gar nicht lange zu liegen brauchen, um aus der Erde herauszutreiben. Nach mehrfachen Erfahrungen entwickeln sich diese Kartoffeln am Standorte nicht nur üppiger und kräftiger im Wachsthum, sondern sie setzen auch weit zeitiger und reichlicher an und entschädigen die kleine Mühe des Vorkeimens nicht nur durch frühere Reife, sondern auch durch besseren Ertrag. Das Einzige, was man zu beachten hat, ist, daß man beim Einsetzen die jeweiligen örtlichen Lagen und klimatischen Verhältnisse in Betracht ziehen muß, damit die zu zeitig heraus-treibenden Stengel des jungen Kartoffelkrautes nicht erfrieren. In kleineren Verhältnissen kann man sie auch bei etwa noch zu befürchtendem Frost durch Bedecken des jungen Krautes oder Erzeugung von künstlich verbreiteten Rauch vor dem Erfrieren schützen. Uebrigens sind die Kartoffeln durch etwaiges Erfrieren des Krautes nicht verloren, sondern schlagen von neuem aus; nur wird die frühzeitige Reife dadurch beeinträchtigt.

Gegen das Erfrieren der Bäume unter der Erde kann dadurch Schutz gewährt werden, daß das Eindringen des Frostes in das Erdreich durch Auslegen von humoser Streu verhindert oder doch beschränkt wird. Die letztere kann bestehen aus Stalldünger, Sägespänen, Torfmull, ausgelaugter Lohse, Laub, Fichtennadeln, Moos u. s. w. und wird bei jungen Bäumen in der Größe der Baumscheibe, bei älteren in der Größe der Baumkrone aufgelegt.

Hühner im Winter. Hühner sind im Winter täglich einmal warm zu füttern, wozu sich gekochte Kartoffeln ganz gut eignen. Auch gibt man darmischen

gequellte, in heißem Wasser warm gemachte Gerste. Zu heiß dürfen diese Nahrungsmittel aber nicht sein.

Straßburger Kartoffeln. Zehn Personen. Zeitdauer der Bereitung 1 1/2 Stunde. Zwei Liter Kartoffeln werden gekocht, geschält und in Scheiben geschnitten. Weiter bereitet man eine Tunke, indem man einige geschnittene Zwiebeln in Butter gelblich schweigen läßt, drei Löffel Mehl damit verrührt, 3/4 Liter Sahne aufzieht, einige Scheiben feingewiegten rohen Schinken, das Fleisch von zwei gut gewässerten, ebenfalls gewiegten Häringchen und eine Prise weißen Pfeffer hinzusetzt. Nachdem die Masse gut durchkocht ist, schlägt man sie durch ein Sieb, giebt einen halben Löffel von Liebigs Fleischextrakt hinein, mischt die Kartoffeln, ohne sie zu zerdrücken, mit der Tunke, füllt alles in eine Backform, streut dick geriebenen Parmesanläse über, setzt kleine Butterstücke auf und läßt die Kartoffeln in einem ziemlich heißen Ofen in 1 1/2 — 3/4 Stunden schön bräunen.

Roßflecke entfernt man aus Weißzeug, indem man den Saft einer Citrone in einen silbernen Eßlöffel träufelt und letzteren über eine Spirituslampe hält. Sobald der Inhalt kocht, legt man die fleckige Stelle des Zeuges hinein; in einigen Sekunden wird der Fleck spurlos verschwunden sein.

Die verkannte Abkürzung. A. (im Kalender lesend): „Jetzt haben die Radfahrer ihren eigenen Feiertag!“ — B.: „Wieso?“ — A.: „Sieh her, hier steht: 1. November All. Heil.“

Ein Trost. „Ach, Herr Doctor, ich glaube, mir wird's erst wieder wohl, wenn ich todt bin!“ — „Nur Muth, Muth, mein Lieber, ich werde schon mein Möglichstes thun!“

Was er thut. Lotti: „Mein Vater ist Polizeidiener. Was thut denn dein Vater?“ — Emmy: „Was die Mutter ihm sagt.“

Schreckliches Gefühl! Erster Bummeler: „Ed', wat is det ezentlich: Aljbrücken?“ — Zweiter Bummeler: „Det weest du nich?! Aljbrücken is, wenn eener von der Arbeit träumt!“

Ein lieber Gatte. „Arthur, deine Liebe nimmt ab!“ — „Dein Geld auch!“

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken. Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rahusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Warnung!

Herr Albin Josef Meguscher, gebürtig aus Neumarkt in Krain, besitzt von mir eine legalisierte Vollmacht, die ich hiermit widerrufe und als **ungültig** erkläre; derselbe ist somit nicht berechtigt, für meine Firma Aufträge entgegenzunehmen und Gelder einzukassieren und ist bei Zuwiderhandeln polizeilich anzuhalten. 3519-13

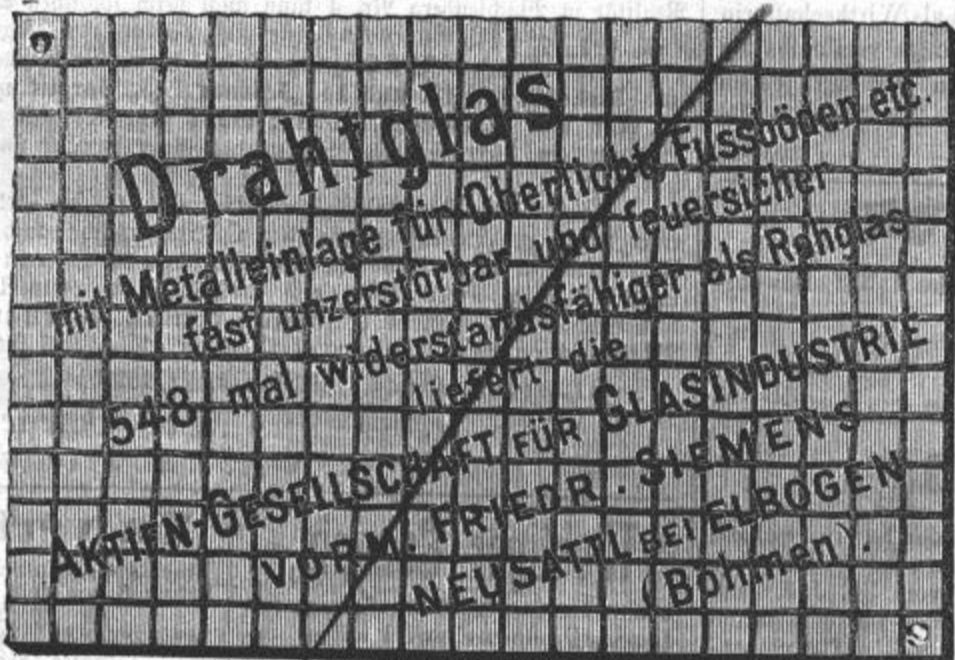
Prag, 1. Jänner 1899.

Cayl Philipp Pollak, Essenzfabrik.



Nähmaschinen, Fahrräder, Haushaltungs- u. landwirtschaftl. Maschinen, Schuhmacher-Maschinen etc.

kaufen Sie am besten und billigsten bei S. Rosenau in Hachenburg. Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.



Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas belgischer und deutscher Art, Glasguss und Stanzglas (patent. Stanzglasbuchstaben).

Vielseitigste, billigste
deutsche illustrierte
= Monatschrift! =
Illustrierte Oktav-Hefte



Preis jedes Heftes nur 1 Mark. 4 Wochen ein Heft. Von Ernst Schubert und V. v. Szejewski.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter
Die Sixtinische Madonna
von Raffael und
Keine Rose ohne Dornen
von Paul Thumann.
= Jedes Blatt nur 1 Mark. =
„Heber Land und Meer-Photographien“
siehe erstes Heft.

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Erster liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Prämiiert Cilli 1888.

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquett-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **staunend billig.**

Bismarck- Postkarten

empfehl Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften (nicht unter 50 Stück) die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“
Cilli.

3547-27

Zahnarzt

Univ.-Med.-Dr. **Eduard Messmer**

ordiniert in seinem mit den neuesten Instrumenten ausgestatteten Atelier in allen operativen und zahntechnischen Arbeiten zu den billigsten Preisen:

Cementplombe 50 kr., Metallplombe 1 fl., bei Zahnersatzstücken per Zahn 1.50 fl. aufwärts.

Reparaturen aufs schnellste und billigste.

Ordination von 9-5 Uhr.

Hauptplatz 13, **GRAZ**, Hauptplatz 13.

Verwalter-Stelle.

Ein tüchtiger verheiratheter Verwalter, der sehr gut alle Feldarbeiten, Wein- und Obstcultur versteht, auch im Viehfach — besonders Kühe und Ochsen — bewandert ist; dessen Frau auch als Wirthschafterin und Haushälterin verwendet werden könnte, findet unter vortheilhaften Bedingungen Aufnahme bei einer Herrschaft. Man verlangt jedoch gute und langjährige Referenzen. Offerten sind unter No. 3525 an die Verwaltung der „D. W.“ zu richten. 3525-16

Köchin.

Der Posten einer Köchin in der Officiers-Messe des 4./3. Landwehr-Bataillons ist mit 1. März d. J. zu vergeben. Auf diese Stelle Reflectierende wollen sich zwischen 10 und 12 Uhr vormittags beim Hauptmann Carl Manias in der hierortigen Landwehr-Kaserne unter Vorweisung von Zeugnissen einfinden. 3534-13

Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesausschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895 Z. 20.396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf gemeinschaftlichem Wege in billiger und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Theilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison bis **längstens 25. Februar** entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Weniger als 100 Kilo können nicht bezogen werden.

Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Theilnehmer verständigt werden, am Bahnhofs in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1-2 Wochen im Lagerraum der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte erteilt:

Die Leitung der land.-chem. Landes-Versuchs-Station in Marburg.

NB. Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben gezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angaben enthalten, welche Culturgattung gedüngt werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück nass oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenswerthe Bemerkungen. 3542-15

Preblauer Sauerbrunnen.

reinsten alkalischer natürlicher Alpensüßling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn, Post St. Leonhard (Kärnten). 3544-91

Paul Richter's

Olivöl-, Glanzwisch-, Vaseline-, Ledersalbe- und Waffenfett-Erzeugung

Marburg, Blumengasse 6.

Preisliste gratis & franco!

3549-31

Bl. 146361/III. u. ff. ex 1893.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz hat in seiner Sitzung vom 25. Jänner 1899 bezüglich der dem städtischen Armenfond mit dem Verlasse nach dem am 23. November 1897 in Graz verstorbenen Gastwirth und Realitäten-Besitzer **Mathias Lauser** angefallenen 3 Realitäten (vorbehaltlich der verlassbehörde lichen Genehmigung für den Fall der bis zum Tode eines Vertrags-Abschlusses noch nicht vollzogenen gerichtlichen Einantwortung) folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die mit einer Landwirtschaft (14 Joch 274 □ Rftr.) verbundene neue **Dampfmühl-Realität** in **Wachsenberg G.-Nr. 4** (Grundbuchs-Einl.-Bl. 35 G.-Gem. Bösnighofen) im Gerichtsbezirke Marburg I. D., an der nach St. Leonhard in Steiermark führenden Bezirksstraße nächst der Abzweigung der Jahringger Bezirksstraße von derselben, dreiviertel Fahrstunden von Marburg und eine halbe Fahrstunde von der Südbahn-Station Bösnitz entfernt gelegen, im gerichtlich erhobenen Gesamt-Schätzungswerte von 15.225 fl. (ohne Fundus instructus), sowie

2) die Realität **Armenhausgasse G.-Nr. 5** in **Graz** (E.-Z. 14 G.-G. Gries), bestehend aus einem gemauerten, ebenerdigen, unterkellerten Wohnhause mit zwei großen, zwei kleineren Zimmern und einer Küche, gegenwärtig an den Gastwirth Herrn Franz Cebular vermietet, im gerichtlichen Schätzungswerte von 2880 fl., als Umbauobjekt die **18jährige Steuerfreiheit** im Sinne des Gesetzes vom 8. Februar 1897 Nr. 52 R.-G.-Bl. genießend, — ist im Offertwege aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen.

Die unter 1) bezeichnete Realität in **Wachsenberg** ist gegebenen Falles unter Umgangnahme von einer Veräußerung auch an eine geeignete Persönlichkeit zu verpachten.

Nähere Auskünfte über mündliche oder schriftliche Anfragen werden in der Amtsabtheilung III des Stadtrathes Graz (Rathhaus, III. Stock, Thür Nr. 215-218) während der Amisstunden erteilt.

Das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Auszug betreffend die Realität in **Wachsenberg Nr. 4** kann auch beim löblichen Stadtrathe in **Marburg** und dem löbl. Gemeinde-Vorsteher **Bösnighofen** eingesehen werden.

Die eingehende **Befähigung** dieser letzteren Liegenschaft kann **Montag und Dienstag** den 13. und 14. Februar l. J. **Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr** und **Nachmittags von 2 bis 4 Uhr** erfolgen, während welcher Stunden ein Vertreter des Stadtrathes Graz an Ort und Stelle anwesend sein wird.

Kauf- bzw. Pachtlustige werden eingeladen, ihre ordnungsmäßig (mit einer Krone per Bogen) gestempelten Offerte, welche auch die Angabe des Zeitpunktes zu enthalten haben, bis zu welchem der Offerent mit seinem Anbote im Wort bleibt, unter versiegeltem, auch die Adresse des Absenders enthaltendem Couvert bis längstens **Samstag den 18. Februar 1899, 12 Uhr Mittags** im städt. Einreichungs-Protocoll (Rathhaus, Graz) anzubringen.

Stadtrath Graz, am 31. Jänner 1899.

Der Bürgermeister:

Dr. Franz Graf m. p.

3529-13

Tüchtiger Commis,

beider Landessprachen mächtig, für Landes-Producten, wird aufgenommen bei 3539-15

Franz Matheis, Rapp.

Agenten

tüchtig und solid, werden zum Verkauf meiner renommierten, neuartigen

Holzrouleaux & Jalousien überall gegen höchste Provision aufgenommen.

Ernst Geyer, Braunau, Böhmen. 3541-21

Platzvertreter

zum Verkauf von Tisch- & Dessertweinen werden in jedem Orte gegen Provision aufgenommen. Offerte sind zu richten an die **Varadi'sche Kellereien & Weingüterbesitzung** 3543-14

Villány, Süd-Ungarn.

Ein Verkauf-Gewölbe

mit Zimmer und Küche, Herrngasse Nr. 24 in Gili ist zu vergeben. In demselben wurde durch 2 Jahre ein Weinschank und Charkuterie-Geschäft betrieben. Auskunft bei Herrn **Nasko**, dortselbst. 3538-23

Wasche zum Ausbessern

wird übernommen, gut und billig. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 3536 zu erfragen. 3536-14

Zu verkaufen.

Eine Remington-Schreibmaschine, gut erhalten, um den billigen Preis von fl. 150.—

Anfrage an die Verwaltung des Blattes 3545-15 unter „Schreibmaschine.“

Zu verkaufen gesucht.

3 Laubsägebogen mit circa 30 Dtzd. Mailänder Laubsägen, einige Tafeln schöne Fournire u. etwas Werkzeug sind billig abzugeben.

Anfrage an die Verwaltung des Blattes unter Laubsäge. 3546-15

Pferde-Verkauf.

Die Herrschafts-Verwaltung **Schloss Ehrenhausen a. d. Sb.** verkauft mehrere schnelle hohe **Blutpferde**, braune, vollkommen geritten, gefahren und ganz vertraut, sehr preiswürdig. 3525-16

Brieflicher Einzel-Unterricht

französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege des brieflichen Unterrichtes. Vorauszahlung wird nicht verlangt. Masterbriefe und Prospekte gratis und franco.

Vom k. k. Landesschulrath concessioniertes französisches Sprach-Institut des Directors **Leopold Pfalzner** professeur diplômé, 3548-17
Wien, II. Bezirk Ob. Donaustrasse Nr. 45 a.